Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 301. Dienstag, den 31. Dezember 1901.

Hierzu ein Beiblatt.

Die letzte Nummer

des Jahrgangs 1901 dieser Zeitung ist die vorliegende. Wer die Zeitung bei den **Postanstalten** oder Landbriefträgern noch nicht bestellt haben sollte, thut nunmehr aber sehr wohl daran, sich etwas zu beeilen.

Was diese Zeitung kostet, ist am Titelkopfe derselben zu lesen.

Wer das **„Illustrierte Sonntagsblatt“** zu unserer Zeitung wünscht, muß dies bei der Bestellung **ausdrücklich angeben.**

Für **neu hinzutretende Abonnenten** bemerken wir, daß anfangs Januar k. J. mit dem Abdruck einer längeren, spannend geschriebenen Erzählung begonnen werden wird.

.✣. Neujahr!

Sag' an, o Menschenkind, was sinnst Du heute?
Denkst Du zurück an die Vergangenheit?
Blickst hoffend Du beim Neujahrsfestgeläute
Entgegen einer besser'n, schöner'n Zeit?
Es teilen sich der Zukunft graue Schleier,
Ein neues Jahr entsteigt dem Zeitenschoß,
Und wiederum bei frohbewegter Feier
Wünscht eins dem andern ein gesegnet Los!

Wie gar so schnell entflieh'n die flücht'gen Stunden,
Wie unaufhaltsam reiht sich Jahr an Jahr!
Kaum wird der Traum der Gegenwart empfunden,
So blicken wir auf ihn als das, was war. —
Und kommt ein neues Jahr heraufgezogen,
Dann denken wir in stiller Mitternacht
Auch daran, was uns einst die alten Wogen
Der alten Zeit so wechselreich gebracht!

Hier Daseinsfreude und dort Schicksalsschwere,
Hier Lenzesfrieden und dort Herbstgebraus,
Hier Anerkennung, Ruhm und reiche Ehre,
Dort stilles Härmen in gar nieder'm Haus!
Hier lächelte dem Kind, das neu geboren,
Der Eltern Auge stolz und strahlend zu, —
Dort aber trug man still und schmerzverloren
Ein treues Herz hinaus zur ew'gen Ruh! . . . .

Oft täuschte uns das menschliche Ermessen,
Wohl scheiterte manch' kühner Wagemut . . . .
Und alles macht versunken und vergessen
Des Zeitenstromes emig hohe Flut;
Doch über unser'm Wege steht geschrieben:
Ob auch der Freude Blütenkranz verweht,
Es bleibt besteh'n das Hoffen und das Lieben,
Die Sterne glüh'n, so lang die Welt besteht!

Und so ist uns der schönste Trost geblieben,
Der uns erhebt und führt uns himmelan, ...
Den Blick empor! Wir hoffen und wir lieben!
So treten wir die neuen Tage an!
Worin besteht denn alles Glück hienieden? —
In Geld und Gut? — Nein, in Zufriedenheit,
D'rum neues Jahr, stimm' unser Herz zufrieden,
Dann bringst Du uns die schön're, bess're Zeit!

Albert Jäger.

):(Ein Meilenstein.

Von R. Treuhorst.

(Nachdruck verboten.)

Ein Meilenstein! Ein Grenzstein! Zur Zeit, als es noch keine Automobile, keine Fahrräder, keine elektrischen Straßenbahnen und keine Dampflokomotiven gab und die Menschen, die Studien halber, in Geschäften oder des Vergnügens wegen reisten, sich entweder Schusters Rappen oder des Postwagens bedienen mußten, da standen an den Landstraßen von Zeit zu Zeit große obeliskenartig geformte Steine, auf denen das Landeswappen angebracht und zu ersehen war, in welcher Entfernung man sich von den zunächst liegenden Bezirksstädten befand. Zu beiden Seiten der Steine gab es eine breite Bank, auf die der Wanderer sich zu kurzer Rast und Erholung niederlassen konnte. Diese Steine nannte man Meilensteine. In unseren Tagen sind die meisten von ihnen wohl verschwunden, und statt ihrer sieht man an den Landstraßen viel kleinere, Kilometersteine, die aber ebenfalls den Zweck haben, diejenigen, welche an ihnen vorbeikommen, über die Länge des Weges, den sie machen und über die Entfernungen, die sie kennen zu lernen wünschen, genau zu unterrichten. Die alte, wie die neue Einrichtung ist sehr angenehm, und namentlich Fußgänger, die in einer ihnen noch unbekannten Gegend dahinziehen, freuen sich darüber, daß ihnen durch die Steine Gelegenheit gegeben ist, zu erfahren, welche Strecke sie bereits gemacht haben, und wie weit sie noch von ihrem Ziele entfernt sind. Sie können sich darnach richten und ihre Zeit einteilen.

Und wie auf den Landstraßen, so stehen auch auf der Lebensstraße in bestimmten Entfernungen große Merkzeichen, Meilensteine, welche die Erdenpilger über die Länge des Weges, die sie schon zurückgelegt haben, orientieren, und gerade jetzt sind wir wieder bei einem monumentalen, von überallher sichtbaren Steine angelangt. Auf der einen Seite, auf derjenigen, von welcher wir herankommen, steht die Zahl 1901 zu lesen und auf der anderen erblicken wir 1902. Die Strecke, die hinter uns liegt, kennen wir genau; wir wissen, was wir während der Tour bis zu dem Meilensteine erlebt und durchgemacht haben, und wenn wir uns das noch einmal vor Augen führen, dann können wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß das meiste davon unseren Wünschen nicht entsprochen hat.

Als wir unsere Wanderung bei dem Zeichen 1901 aufnahmen, erwarteten wir im allgemeinen Besseres. Eine fröhliche Genossin, Hoffnung genannt, schritt uns zur Seite und ermunterte zum Vorwärtsstreben; aber hinter uns folgte die Enttäuschung auf dem Fuße und lehrte uns, daß sich im Leben manches anders gestaltet, als wie das Menschenherz es wünscht und ersehnt. Auch nahmen unterwegs gar viele von uns Abschied, die uns eine Zeitlang heiter und wohlgemut begleiteten und in der Mehrzahl durchaus nicht daran dachten, daß sie schon bald von der großen Lebensstraße abgerufen werden und keinen neuen Grenzstein mehr erreichen würden. Ihrer gedenken wir in dem Augenblicke, in welchem wir die Aufschrift 1901 noch einmal in ihrer ganzen Größe vor uns sehen, und nicht Wenigen von ihnen weihen wir ein Wort der Liebe und der Freundschaft, bevor wir weiterschreiten auf unserem Wege. Nachdenkend betrachten wir den Stein und die andere Zahl 1902; denn von jetzt an treten wir ein in ein fremdes, uns noch ganz unbekanntes Land, und niemand von uns weiß, was wir in ihm, das in geheimnisvollem Dunkel vor uns liegt, finden und erleben werden, und ob es uns beschieden sein wird, dasselbe bis zu einem neuen Grenzstein zu durchwandern. Trotzdem aber hören wir um uns herum Freudenlärm, Gesang und Becherklang. Die Erdenwaller jubilieren, scherzen und lachen und wünschen sich Glück auf den Weg. Es ist ein uralter Brauch, solches zu thun; denn „es reden und träumen die Menschen gar viel von künftigen, besseren Tagen“, und jedesmal, wenn sie einen der gewaltigen Meilen- und Grenzsteine passieren, dann meinen sie, auf der Straße, die der Zukunft entgegenführt, müßte es ihnen gelingen, dem Glücke zu begegnen und sich mit ihm für die weitere Wanderschaft dauernd zu vereinen. Selbst ergraute und erfahrene Pilger geben den hoffnungsvollen Gedanken daran nicht auf; denn „die Welt wird alt und wieder jung und — der Mensch hofft immer Verbesserung.“

Das ist übrigens sehr gut; denn wenn die Menschen nicht die Hoffnung zu ihrer ständigen Begleiterin hätten, würde es recht traurig um sie bestellt sein, und jedes Streben, Ringen und Mühen aufhören; ein Vorwärtsschreiten auf den Bahnen der Kultur, der Erfindung, Wissenschaft und Kunst wäre dann undenkbar, und die Erde hätte allen und jeden Reiz für die Staubgeborenen verloren. Aber eins darf bei dem Vorüberschreiten an dem großen Meilen- und Grenzsteine nicht außer Acht gelassen werden; nämlich das, daß die Straße, auf der wir dahinziehen, für den einen früher, den

---

¦¡ Der Dämon des Hauses Strumborn u. Sohn.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als wäre vor seinen Augen ein schreckliches Etwas aus der Erde emporgestiegen, blickte Willibald dem Vater ins Gesicht:

„So weit also ist es! Wir stehen in seinen Büchern?“ fragte er schmerzvoll, und als der Konsul stumm bejahend das Haupt neigte, trat er an das Fenster und blickte in das Dunkel des Abends hinein.

Nach einer Weile wendete er sich dem Vater zu: „Aber Papa, unter diesen Umständen würde ja gerade eine Verbindung mit Regina —“

„Willibald!“ unterbrach ihn der drohende Ruf des Vaters. — „Die Tochter dieses Blutsaugers und — es ist zum Lachen — der Sohn des Konsuls Strumborn! — Nie und nimmer!“

Wieder fühlte der junge Mann den eisernen Griff des Vaters an seinem Handgelenk: „Eher trage ich meine Hauptbücher auf das Handelsgericht! So! Kein Wort mehr über Deine romantischen Kinderreien!“

Stumm blickte der Konsul den Sohn an, dann kam es mit weicher Stimme von seinen Lippen: „Willibald!“

Beschwörend hob Willibald die Hände:

„Vater! Kunkeberg, der frühere Hausknecht, hat seinen Reichtum durch die skandalöseste Heirat erworben, die je geschlossen worden ist. Er hat ihn vermehrt durch die wahnsinnigsten Spekulationen, in denen nur ein fabelhaftes Glück ihn vor dem verdienten Falle bewahrte, durch halsbrecherische Manipulationen als Gründer, und bei schwindelhaften Aktienunternehmen, durch den hartherzigsten Hypotheken-Wucher und . . .“

„Er ist ein gemachter Mann, und Du wirst es durch seine Tochter!“

„Seefelder ist auch ein gemachter Mann und Regina ist seine einzige — —“

„Und wenn er eine Milliarde als Mitgift auf den Tisch legte, ich will keine Familiengemeinschaft mit diesem Menschen!“

„So hast Du Deine besonderen Gründe, die ich nicht kenne, denn einer ist doch nicht mehr wert, als der andere!“

„Nun gut, ja! Ich hasse Seefelder, ich hasse ihn, Alles, was ein Mensch an Haß in seiner Brust sammeln kann, gehört ihm. Warum? Das gehört jetzt nicht hierher, vielleicht erfährst Du's noch einmal. Jetzt aber — ich will den Namen nicht mehr hören!“

Mehrfach hatte Regina versucht, durch stumme Gesten den Vater zu bewegen, mit ihr den entwürdigenden Lauscherposten zu verlassen.

Alles in ihr sträubte sich dagegen, unberechtigte Zeugin eines Gespräches zu sein, dessen Charakter keine fremde Ohren vertrug und ihre Abneigung, an der Stelle zu verharren, wurde zum förmlichen Widerwillen gesteigert durch den Anblick des Vaters, der mit dem Ausdruck hungriger Gier den Fortgang der Unterhaltung verfolgte.

Selbst auf die Gefahr hin, die Aufmerksamkeit der Beiden im Nebenzimmer zu erregen, forderte sie den Vater auf, sie in den Saal zu begleiten. Seefelder stieß ihren Arm heftig zurück und zischte zwischen den Zähnen:

„Laß mich! Laß mich! Blutsauger hat er gesagt! oh, Blutsauger! Er haßt mich! Hast Du gehört? Ich ihn aber auch! Und er wird's merken!“

Regina schlug die Hände vor das Gesicht und sank erschöpft auf ihren Sitz zurück.

„Vater!“ drang wieder im Tone eindringlicher Bitte die Stimme Willibalds an ihr Ohr.

„Genug! Mein letztes Wort!“ antwortete der Konsul. „Ich habe bezüglich unserer Lage nicht übertrieben. Du bringst mir entweder morgen die Einwilligung Kunkeberg's, sie wird Dir nicht verweigert, er ist begierig auf eine Verbindung mit unserem alten Namen, und Du wirst am Tage Deiner Vermählung mein Socius, oder — —“

„Vater! Regina hat mein Wort!“

„Ha, ha!“ Der Konsul lachte bitter auf. „Kommst Du mir wieder mit dem Namen! „Nie, nie willige ich darin. Das wäre ein Selbstmord unseres Namens! Und nun erspare Dir alle unnötigen Redensarten. Deinen Entschluß will ich! Entscheide Dich!“

„Hast Du gehört!“ flüsterte Seefelder, welchem die Wut die Kehle zuzuschnüren schien. „Ein Selbstmord seines Namens!“ Er machte eine Bewegung, als wolle er die Portiere zerteilen und vor Strumborn treten, um Rechenschaft für die Beleidigung zu fordern.

Mit fast übermenschlicher Kraft riß ihn Regina zurück. „Du bleibst hier!“ herrschte sie ihn mit flammenden Augen an, vor denen er den Blick scheu niederschlug. Sie selbst aber trat dem Vorhang näher und mit gespannter Miene, Angst und Hoffnung in dem blassen Gesicht, wartete sie der Antwort Willibalds.

Unentschlossen blickte der Erbe des Hauses und der Firma vor sich nieder. Er kämpfte augenscheinlich schwer mit sich selbst und vermochte zu keiner Entscheidung zu kommen.

„Nun?“ drängte der alte Strumborn.

Langsam erhob Willibald das Haupt und leise, als schäme er sich seiner Schwäche, floß es von seinen Lippen: „Ich will Regina die Entscheidung anheimstellen, Vater, sie ist ein verständiges Mädchen!“

„Sie will keinen Anteil an dem Selbstmord Ihres Namens haben!“ ergänzte den Satz die vor Erregung zitternde, aber dennoch kräftige Stimme eines Weibes, welches zur höchsten Ueberraschung Beider, plötzlich hinter dem Vorhang heraus vor Vater und Sohn hingetreten war.

Von der jähen Ueberraschung auf ihren Platz gebannt, blickten Beide in das bleiche Antlitz des Mädchens, welches wie eine zürnende Göttin vor ihnen stand.

„Ein Zufall ließ mich unfreiwillige Zeugin Ihrer Unterredung sein, Herr Konsul!“ wendete sich Regina an den älteren Sturmborn. „Da ich erfahre, daß Sie Eile haben, benutze ich die Gelegenheit, alle Weitläufigkeiten sofort zu beseitigen. „Sie sehen,“ wendete sie sich dann mit kaltem Blick an Willibald, „daß ich verständig genug bin, die

anderen später, für alle ohne Ausnahme jedoch einmal in das unermeßliche, von keinem Sterblichen zu erforschende Reich der Ewigkeit einmündet, und daß je größer die „Kilometerzahl“ ist, die wir bereits hinter uns haben, desto näher die Pforte rückt, an der wir wohl oder übel Abschied nehmen müssen, von allem, was die Erde uns geboten hat. Solange wir auf der Lebensstraße dahinwandern, Meilenstein um Meilenstein passieren, sind wir — vom Höchsten bis zum Niedrigsten — alle gleich dem Fremdling, der mit minder schwerem Gepäck die Welt durchzieht, aber nur ein Ziel hat; die Heimat, der trotz allem, was er schaut, was er erlebt, was ihn erfreut und ergötzt, seine Sehnsucht und seine Liebe gehört. Oft mag er sich über sein inneres Empfinden täuschen, oft in der Fremde sich wohl und behaglich fühlen und dem Gedanken Raum geben: Könntest du doch für immer an dieser Stätte bleiben, aber dennoch muß er einem unwiderstehlichen Drange folgen und seine Schritte nach der Heimat lenken. Und wenn er dann immer schneller dem letzten Meilensteine sich nähert und im Vorwärtsschreiten seine Blicke rückwärts wendet und all' die Hindernisse sieht, die er überwinden mußte, all' der Sorgen, Mühen und Beschwerden sich erinnert, die er in der Fremde gefunden, dann legt er sich das Geständnis ab, daß es doch recht traurig wäre, wenn ihm jetzt nicht die Heimat mit ihrer Ruhe und ihrem Frieden winke, die Heimat, in dem seine Last ihm abgenommen wird und man sich über das Gute freut, was er in der Fremde erworben hat.

Heimwärts geht unser Weg, heimwärts müssen wir wallen, wir mögen wollen oder nicht. Und einmal langen wir bei dem letzten Meilensteine an, von dem aus wir die Heimat schauen. Ein Verweilen giebt es dort jedoch nicht, wir müssen in die Heimat eintreten, und wohl uns, wenn wir dann viel Gutes aus der Fremde mitbringen.

Das sind Gedanken, die uns beim Anblick des Meilensteines mit der doppelten Aufschrift: 1901 und 1902 erfüllen. Sie verdienen Beachtung, und die Lehre, die wir daraus ziehen, ist wertvoll für uns; ihre Anwendung und Befolgung verschafft uns den Frieden des Herzens und sichert uns das Glück in der Heimat, der wir unaufhaltsam entgegengehen. Im übrigen: Glück auf zur Weiterfahrt auf dem Wege, der die Bezeichnung 1902 trägt.

Die Wanderbewegungen des deutschen Volkes.

Die endgültigen Ergebnisse der letzten deutschen Volkszählung vom 1. Dezember 1900, die eine ortsanwesende Bevölkerung des deutschen Reiches von 56367178 Personen feststellen, zeigen die sehr bemerkenswerte Erscheinung, daß das deutsche Reich in dem fünfjährigen Zeitraum von 1895 bis 1900 zum erstenmale seit seinem Bestehen einen Gewinn durch Wanderungen zu verzeichnen hat. Es sind in dieser Periode, nach Veröffentlichungen im neuesten Vierteljahrheft zur Statistik des deutschen Reiches, 94125 Menschen mehr nach Deutschland zugewandert als von Deutschland weggezogen, während früher die Zuwanderung immer bedeutend geringer war als die Abwanderung und zwar:

1871/75	um	319750	Menschen
1875/80	„	381193	„
1880/85	„	980215	„
1885/90	„	331196	„
1890/95	„	448810	„

Also in der Periode 1880/85 noch ein Verlust von fast einer Million, dagegen 1895/1900 ein Wanderungsgewinn von nahezu 100000 Personen. Diese Erscheinung ist zusammen mit der weiteren Thatsache, daß von 1895 bis 1900 auch die durch Vermehrung der Geburten und Verminderung der Sterbefälle hervorgerufene natürliche Bevölkerungszunahme erheblich größer war als in allen früheren Volkszählungsperioden, zweifellos eine Begleiterscheinung des hinter uns liegenden raschen wirtschaftlichen Aufschwunges im Jahrfünft 1895 bis 1900. In beiden Erscheinungen aber zeigt sich auf der einen Seite, wie sehr in diesem Zeitraum das soziale Wohlbefinden der gesamten Nation sich gebessert hat und in welchem starken Maße anderseits die Arbeitsgelegenheit im Innern des Reiches erhöht worden ist. Die Zunahme der Geburten und die Abnahme der Sterbefälle waren nur möglich durch die wesentliche soziale Besserstellung der unteren Volksklassen in Deutschland, und ebenso sind der starke Zuzug fremder Bevölkerungselemente und die Abnahme der deutschen Auswanderung in der Hauptsache die Folge eines außerordentlich großen Arbeitsbedarfs gewesen. Dabei sind in der genannten Zahl des Wanderungsgewinnes infolge der Vornahme der Volkszählung im Winter noch nicht einmal die zahlreichen Wanderarbeiter mit enthalten, die im Sommer aus Rußland, Galizien, Böhmen und Italien alljährlich zur Arbeit nach Deutschland kommen, am 1. Dezember 1900 aber bereits in ihre Heimat zurückgekehrt waren. In Preußen arbeiteten z. B. im Sommer 1898 rund 48500 ausländische Polen als Saisonarbeiter, und wohl kaum geringer ist die Zahl der tschechischen Wanderarbeiter im Königreich Sachsen, der Italiener in Elsaß-Lothringen und Baden.

Nicht weniger bedeutsam als der Bevölkerungswechsel über die Grenzen des Reichs sind die Verschiebungen, die sich im Innern desselben von 1895 bis 1900 durch Wanderungen vollzogen haben. Fast eine halbe Million Menschen hat der landwirtschaftliche Osten Preußens durch Wanderungen verloren — Ostpreußen 146603, Westpreußen 69979, Pommern 54951, Posen 127899, Schlesien 73337 Personen —; auch die Provinz Sachsen verzeichnet einen Verlust von 64418, Württemberg 43429, Mecklenburg 27512 Menschen. Nur wenig ist von diesem Menschenmaterial ans Ausland abgegeben worden, die Mehrzahl ist in anderen Teilen des Reichs untergekommen, die fast alle Gebiete hochentwickelter industrieller und kommerzieller Thätigkeit sind. Nach Brandenburg mit Berlin sind 233938 Personen mehr zugezogen als weggezogen, nach dem Rheinland und Westfalen 359743, nach dem Königreich Sachsen 89477, nach Baden 29775, nach den 3 Hansastädten 55498.

Auch bei der Beurteilung des gegenwärtigen Niederganges im deutschen Wirtschaftsleben können die erwähnten Thatsachen aus dem Gebiete des Bevölkerungswesens nicht unberücksichtigt bleiben. Es ergiebt sich aus ihnen die zugleich im nationalen Interesse liegende Notwendigkeit, daß der Zuzug aus den landwirtschaftlichen Teilen des Reichs nach den industriellen nicht in dem bisherigen Maße weiter fortdauert und daß bei längerem Anhalten des wirtschaftlichen Rückganges auch die fremden Arbeiter weniger zahlreich auf dem deutschen Arbeitsmarkte erscheinen. Ebenso bleibt zu erwarten, und macht sich auch jetzt schon in der Statistik der Bevölkerungsbewegung deutlich bemerkbar, daß die außerordentliche natürliche Bevölkerungsvermehrung der letzten fünf Jahre sich wieder langsamer und stetiger gestaltet. Dadurch werden die gegenwärtigen Erwerbszustände im Reich zweifellos wieder in ruhigere und geregeltere Bahnen gelenkt werden, um in der Beruhigung Kräfte zu sammeln zu erneutem Fortschritt. Zugleich erscheinen die jetzt im Gefolge des Rückganges auftretenden Zustände, besonders die Arbeitslosigkeit in ihrem derzeitigen — oft und scheinbar gern übertriebenen — Umfange wohl begreiflich, wenn man sich den voraufgehenden raschen Aufschwung und die mit ihm bewirkte Befriedigung eines ungeheuren Arbeitsangebotes der vermehrten Bevölkerung gegenwärtig hält.

|=| Krieg in Südafrika.

Pretoria, 28. Dez. Die Central News bringt genauere Mitteilungen über die Niederlage der Engländer. Am 19. Dez. brachen die Kolonnen unter den Obersten Damant und Rimington von Frankfort auf in der Richtung auf Trede. Sie marschierten die ganze Nacht in einem schwerem Gewitter, wobei 3 Mann vom Blitz erschlagen wurden. In der Nähe des Tafelkops überrumpelte Damant eine Burenfeldwache, von der ein Mann fiel. Kommandant Eyter fiel als Gefangener in die Hände der Engländer. Bei Tagesanbruch wurden die großen Wagen der Transportkolonne zu einem landesüblichen Lager aufgefahren und unter kleiner Bedeckung zurückgelassen, während Oberst Damant mit 2 Geschützen der Batterie 39, einem Pompom und 95 Mann eiligst vordrang. Die kleine Abteilung bog nach links ab auf einen Punkt zu, wo bei der Aufklärung Buren entdeckt worden waren. Als sie einen Höhenzug erreichten, bemerkte Damant eine Abteilung von 70 Mann in britischen Uniformen, die eine Herde Vieh ihm entgegentrieb. Man hielt diese Abteilung anfänglich denn auch für Engländer und zwar von Rimingtons Kolonne, die sich irgendwo auf dem rechten Flügel befand. Es bestand also unbegreiflicherweise keine Fühlung zwischen beiden Kolonnen. Bald indessen wurde man den Irrtum gewahr, und gleichzeitig wurde eine weitere Abteilung der Buren noch mehr links vom britischen Lager ermittelt. Die Geschütze protzten eiligst ab und traten auch alsbald ins Gefecht. Sie hatten aber kaum zwei Schüsse abgegeben, als die Buren bei der Viehherde ihre gehörnten Schützlinge im Stich ließen und schnurstracks auf die britische Stellung angaloppierten. Sie eröffneten dann auf 200 Schritte ein mörderisches Feuer auf die englischen Kanoniere, und um dieselbe Zeit bestrich auch eine andere Burenabteilung von 150 Mann, die bis dahin still im hohen Grase versteckt im Hinterhalt gelegen hatte, die Stellung der Engländer wirksam in der Flanke. Gleich bei den ersten Salven stürzte eine Anzahl Engländer getroffen nieder, doch die Ueberlebenden setzten mit Zähigkeit das Gefecht fort. Ueberhaupt waren die Buren nicht eher imstande, sich der Stellung zu bemächtigen, bis sämtliche Leute bis auf drei tot oder verwundet waren. Vorher waren einige der Kanoniere imstande, trotz des wütenden Feuers die Protzen in Sicherheit zu bringen. Darauf zerstörte der einzige unverwundete Kanonier die Verschlußstücke der Geschütze und machte sie vollkommen unbrauchbar. Von 95 Mann wurden 75 getötet oder verwundet, während von den 3 Offizieren und 42 Mann der 91. Kompagnie Yeomanry, 1 Offizier und 14 Mann getötet und 1 Offizier und 16 Mann verwundet wurden. Die Buren hatten ebenfalls schwere Verluste, den Kommandanten van der Merve und 30 Mann tot. Drei davon wurden von den Engländern begraben, die übrigen von den Buren fortgeschafft. Später stellte sich ein Parlamentär ein, und ersuchte um einen Waffenstillstand, um den Verwundeten Pflege zu gewähren und die Toten zu begraben. Mehrere der Buren schossen noch auf die Verwundeten, beraubten sie ihrer Kleider und plünderten sie, bis die Kommandanten mit der Nilpferdpeitsche dazwischen fuhren. Rittmeister Scott und Rimington trieben im weiteren Verlaufe den Feind über den Wilgebach zurück.

London, 29. Dez. Lord Kitchener meldet aus Johannesburg von heute: Die bei Tweefontein von den Buren gefangen genommenen Engländer sind wieder freigelassen worden und heute in Bethlehem eingetroffen.

London, 30. Dez. Nach der heute vom Kriegsamt veröffentlichten Verlustliste beträgt die Zahl der bei Tweefontein verwundeten Mannschaften 50; gefallen sind 53. Nach der Schlacht sind 4 Verletzte an den Wunden gestorben.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. Berlin, 30. Dez. Auf ein Gesuch der Inhaber und Leiter der Berliner Maschinenanstalten, Eisengießereien und elektromechanischen Fabriken wegen beschleunigter und **vermehrter Arbeitsgelegenheit für beschäftigungslose Arbeiter** an eine Reihe Behörden, übersandte der Minister der öffentlichen Arbeiten, der übrigens augenblicklich stark erkältet das Bett hüten muß, eine Abschrift des Bescheides, den er auf eine gleiche Eingabe des Vereins deutscher Eisen-Stahlindustrieller kürzlich erteilte, worin es heißt, daß er schon vor Eingang des Schreibens den Auftrag zu einer eingehenden Prüfung gegeben habe, wie der ungünstigen Lage der Industrie durch eine Vermehrung staatlicher Aufträge Rechnung getragen werde. Durch den nächstjährigen Etat würden reichliche Mittel zur Unterhaltung und Erneuerung der baulichen und maschinellen Anlagen der Betriebsmittel, wie auch zu Neuausführungen und Neubeschaffungen zur Verfügung gestellt werden. Ebenso böten die bestehenden Baufonds noch beträchtliche Mittel zur Erhöhung der Bauthätigkeit. Der Minister habe bereits angeordnet, daß der Industrie alle irgend thunlichen Aufträge erteilt werden. Man hofft, daß diese Maßnahmen dazu beitragen werden, die Industrie und die Arbeiterbevölkerung über die gegenwärtige schwierige Geschäftslage hinwegzuhelfen.

Jena, 30. Dezbr. Hier erfolgte die Bildung eines Komitees deutsch-evangelischer Geistlicher zur Förderung der auf den **Zusammenschluß aller evangelischen Kirchen** Deutschlands gerichteten Bewegung.

Vermischtes.

— **Die Sitte der Sylvesterfeier** ist vielen Wandlungen unterworfen gewesen. Ursprünglich war es nur eine kirchliche Feier zum Gedächtnis des Papstes Sylvester I., der den Kaiser Konstantin den Großen getauft haben soll. Der heilige Sylvester starb am 31. Dez. 335, welcher Tag aber erst seit dem 8. Jahrhundert feierlich begangen wurde und erst sehr viel später in das bürgerliche Leben überging als Fest der Jahreswende. Dieses bildete sich zu einem reinen Familienfeste aus, ganz wie es der Weihnachtsabend noch heute ist. Die Sitte verlangte, daß man die Jahreswende im Kreise seiner Angehörigen verlebte. Man hätte es für höchst unpassend und geradezu frivol gehalten, den Anbruch des neuen Jahres im Gasthaus bei Zechgelagen zu erwarten und sich so aus dem alten Jahr hinaus, und ins neue Jahr hineinzutrinken. Erst im 19. Jahrhundert wurden die sogenannten Sylvesterbälle Sitte, doch wurden dieselben anfangs wenigstens noch in der eigenen Häuslichkeit abgehalten. Nach dem großen Sturme, der die Mitte des vorigen, d. h. 19. Jahrhunderts durchbebte, begann das Vereinsleben aufzublühen und die Geselligkeit, die vordem fast nur in den Familien gepflegt wurde, ward mehr und mehr Vereinssache, und es bildete sich dann auch nach und nach die Sitte heraus, die Neujahrsfeier durch Vereinsfestlichkeiten zu begehen. Der familiäre Charakter des Festes verlor sich und so kam es schließlich dahin, daß das Fest einen geradezu öffentlichen Charakter annahm, wie wir es eben heutzutage noch feiern. Während früher Gasthäuser und Kaffeestuben zu keiner Zeit so verödet waren, wie zu Sylvester, können sie heute kaum noch die Zahl der Gäste fassen.

— **Ueber das hohe Spiel im Wiener Jockey-Klub**, das wir jüngst erwähnten, kann die „N. Fr. Presse“ jetzt genaue Angaben veröffentlichen: Es wurde Baccarat gespielt, und die Bank wurde à rouant gehalten — sie ging von Hand zu Hand. Bis zu einer ziemlich vorgerückten Nachtstunde wurde allerdings maßvoll pointiert — wenigstens nach den im Jockey-Klub herrschenden Anschauungen. Es kamen Pointierungen von höchstens 20000 bis 25000 K. vor. Aber auch bei diesem Spiel hatte der polnische Aristokrat bereits zwischen 300000 und 400000 K. verloren. Nun kam an den ungarischen Sportsmann die Reihe, die Bank zu halten. Da machte der polnische Aristokrat einen Einsatz von 100000 K. Der Ungar erhob Vorstellungen gegen ein so hohes Spiel, der Pole beharrte aber auf seinem

---

Entscheidnng in Ihrem Sinne zu treffen. Mögen Sie mit Fräulein Kunkeberg glücklich werden! Leben Sie wohl!“

Eine hoheitsvolle Bewegung des schönen Hauptes, dann war die Tochter Seefelder's wieder hinter der Portiere verschwunden.

2. Kapitel.

„Und ich sage Dir, Du bist nicht recht bei Trost, daß Du nicht willst! Der Fahrenholz ist ein kluger, er ist ein talentvoller junger Mann! Und er hat eine Zukunft!“

Seefelder hatte die letzten Worte mit erhobener Stimme gesprochen. Er stand vor seiner Tochter und blickte mit umwölkter Stirn auf den Scheitel des auf den Schoß gesenkten Hauptes.

„Nun, warum willst Du nicht?“ erhob der Hausherr nach einer Pause tiefen Schweigens wieder die scharfe Stimme

Endlich wandte sie das Antlitz dem Vater zu. In ihren braunen Augen lag es wie heißer Zorn, so daß er unwillkürlich zusammenzuckte.

„Weil sich alles in mir empört bei dem Gedanken, einem Menschen angehören zu sollen, den ich nicht achten, nicht respektieren kann!“ sagte sie mit entschiedener Stimme und setzte nach einem Augenblick hinzu, indem sie sich erhob und sich der andern Seite des Zimmers zuwendete: „Ich werde überhaupt nicht heiraten!“

Seefelder machte mit der Hand eine Bewegung der Ungeduld.

„Unsinn! Will nicht heiraten! Welche Idee! Hat von der Mutter her ein Geld, womit man eine ganze Straße kaufen könnte, ist die einzige Erbin des Seefelder und will nicht heiraten!“

„Laß sie, Schwager!“ klang eine milde, weibliche Stimme von der Fensternische her. „Wenn sie doch einmal den Fahrenholz nicht mag! Es wird schon 'mal ein anderer kommen!“

„Niemals, Tante! Niemals!“ blickte Regina der Sprecherin, einer ehrwürdigen greisen Matrone, deren Augen mit wohlwollendem Ausdruck an der Gestalt des jungen Mädchens hingen, in das gute Antlitz.

„Da hast Du es!“ rief Seefelder ärgerlich der Schwägerin, der Schwester seiner verstorbenen Gattin, zu: „sie will nicht. Und warum nicht? Ich will Dir's sagen: Weil sie den jungen Strumborn noch immer im Sinn hat, den Sohn des Mannes, der ihren Vater Blutsauger geschimpft hat.“

Regina hatte sich auf dem Sofa vor dem runden Familientisch niedergelassen und das Haupt in die Hand gestützt. „Ich denke nicht mehr an ihn,“ kam es mit müdem Ausdruck von ihren Lippen, „aber auch nicht mehr an die Kränkung!“

„Ich aber denke daran!“ rief Seefelder mit wutkreischender Stimme aus. „Ich habe kein so kurzes Weibergedächtnis. Ich will ihm zeigen, was ein Blutsauger ist!“

Er stürzte an das altmodische Schreibpult, schloß ein Fach desselben auf und entriß einer Schublade ein Päckchen loser Blätter.

„Willst Du sehen? Wie Siegestrophäen hielt er die Papiere hoch. „Hier — eins — zwei — drei — sechs — zehn — zwölf! — Ein Dutzend von den Papieren, und eines davon ist schon genug, um ihn ruiniren!“

Mit angstvoll aufgerissenen Augen blickte Regina auf das wutverzerrte Antlitz des Vaters und auf die Wechsel in seiner Hand.

Sie hatte sich erhoben und den Körper weit vorgebeugt: „Vater, Vater, Du willst im Ernst?“

„Gewiß will ich!“ klang es tönend zurück, und schmerzlich zuckte es in den Mienen Reginas bei dem Anblick der boshaft funkelnden Augen Seefelders.

„Gewiß will ich!“ bekräftigte er nochmals. „Ich will meine Freude haben. Er soll gedemütigt werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Einsatz und — verlor ihn. Nun verdreifachte er den früheren Einsatz und pointierte 300000 K. Der ungarische Bankhalter sprach abermals seine Bedenken aus und warnte den Partner vor einem so hohen Einsatz. Man sprach darüber hin und her, die Mitspieler beteiligten sich an den Verhandlungen, und endlich wurde ein Einsatz von 200000 K. vereinbart und vom Bankhalter angenommen. Aber auch dieses Spiel verlor der polnische Aristokrat; trotzdem wiederholte er den gleichen Einsatz noch mehrmals rasch nach einander und hatte binnen wenigen Minuten 7 Pointierungen zu 200000 K., also 1400000 K. verloren. Das war entscheidend. Der ungarische Bankhalter fragte, ob Jemand noch einen Einsatz machen wolle — es meldete sich Niemand mehr. Der ungarische Sportsmann hatte im Ganzen 2075000 K. gewonnen, darunter 1500000 K. von dem polnischen Aristokraten.

— **Der Besuch der deutschen Universitäten** im Winter-Semester 1901/02 hat sich nach den Personalverzeichnissen folgendermaßen gestaltet:

	Studenten	Hörer	Damen
Berlin	6857	6285	611
München	4203	256	29
Leipzig	3748	472	73
Tübingen	2372	37	2
Bonn	2071	193	205
Breslau	1753	170	86
Halle	1731	208	89
Göttingen	1338	83	32
Freiburg	1321	99	52
Heidelberg	1271	168	27
Würzburg	1194	60	41
Straßburg	1193	123	—
Marburg	1085	54	—
Erlangen	1004	17	4
Gießen	947	51	18
Königsberg	911	70	38
Kiel	818	59	19
Münster	789	27	—
Greifswald	723	39	—
Jena	698	47	—
Rostock	552	28	—

Insgesamt zählen somit die deutschen Universitäten 35518 Studierende, 8492 Hörer und 1216 Damen.

— **Hamburg**, 29. Dezbr. Der Dampfer „Sun" geriet unweit New-York in Brand; drei Passagiere verbrannten. — Der Schoner „Mutine" ist im Kanal mit sechs Mann Besatzung untergegangen.

— **Hamburg**, 29. Dez. Seit Anfang der fünfziger Jahre erhob sich auf der industriereichen Elbinsel Steinwärder ein mächtiger Schornstein, der höchste seiner Art in Deutschland, denn er war gegen 85 Mtr. hoch, hatte am Fuße einen Durchmesser von 14 Mtr. und am Kopfe eine Lichtweite von 14 Fuß. Im Jahre 1883 war er in aller Munde, da 2 kühne Anhänger der Sozialdemokratie nachts den Schornstein erstiegen und am Blitzableiter eine mächtige rote Fahne befestigt hatten. In letzter Zeit wurde der Riese trotz aller Reparaturen so baufällig, daß sein Abbruch vorgenommen werden mußte. Da eine Abtragung des Baues über 20000 M. gekostet hätte, entschloß man sich, ihn mit Hülfe des 9. Pionier-Bataillons zu sprengen, was heute nachmittag geschah. Am Freitag wurde ein 20 Mtr. hohes Gerüst errichtet und in dieser Höhe 15 Löcher in den Schornstein gebohrt, die man mit zusammen 15 Kg. Pikrin füllte. Heute mittag, wenige Minuten vor 2 Uhr, ertönte vom elektrischen Zündungsapparat her das Hornisten-Signal „Langsam vorwärts". Punkt 2 Uhr erklang „Das Ganze halt", worauf ein Offizier die Taste des Apparats niederdrückte. Aus den Bohrlöchern schoß ein gewaltiger Feuerstrahl, dem dichter Dampf folgte. Ein dumpfes Krachen ertönte, und langsam sank der Schornstein in sich zusammen, wie ungefähr ein Fernrohr zusammengeschoben wird. Donnerndes Hurrah der Zuschauer belohnte die Arbeit der Pioniere.

— **Hamburg**, 28. Dezbr. Ein Invalide verfiel auf einen recht originellen und einträglichen Trick. Im Verlauf von 14 Tagen wurde er nicht weniger als siebenmal vom Blutsturz befallen, aber stets vor oder in der Wohnung gutsituierter, als wohlthätig bekannter hiesiger Einwohner. Die Betreffenden nahmen sich des Erkrankten stets liebevoll an, reichten ihm Kräftigungsmittel und beschenkten ihn reichlich, ja sie veranlaßten sogar ihren Hausarzt, dem Kranken Hilfe zu bringen. Da sich jedoch herausstellte, daß der Invalide wohl leidend, aber in keinem Falle von einem Blutsturz befallen sein konnte, wurde einer der Aerzte darauf aufmerksam, und nun wurde festgestellt, daß der Mann mittels Schweinebluts den Blutsturz künstlich veranlaßt hatte!

— **Marseille**, 29. Dez. Amtliche Versuche zur Rattenvertilgung an Bord der Schiffe, und zwar mit flüssiger Kohlensäure, sind gestern angestellt worden. Der Versuch hat sich ausgezeichnet bewährt und die Methode wird offiziell eingeführt.

— **New-York**, 28. Dez. Ein sensationelles Ereignis. Die Kölnische Zeitung läßt sich von hier telegraphieren: „Auf dem Broadway erregte heute eine Gruppe von Spaziergängern, die man auch in der Zivilkleidung als deutsche Offiziere erkannte, allgemeine Aufmerksamkeit. Es waren sechs deutsche Offiziere, die zur Teilnahme an der Fahrt der Victoria Luise nach Westindien an Bord der Patricia hier eingetroffen waren." — Es muß ein phänomenaler Anblick für die Amerikaner gewesen sein, sechs deutsche Offiziere in Zivil spazieren gehen zu sehen. Man kann es verstehen, daß das Kölnische Weltblatt sich ein solches Ereigns durch das transatlantische Kabel melden läßt.

— **Eine Anti-Schlaf-Liga** soll sich, nach französischen Blättern, in Chicago gebildet haben. Diese Feinde des Schlafes nehmen nur denjenigen in ihre Gesellschaft auf, der sich verpflichtet, in keiner Nacht länger als vier Stunden zu schlafen, und auch seine Kinder derartig zu erziehen, daß sie sich nur an dies Schlafmaximum gewöhnen. Bei der Eröffnungssitzung hielt der Vorsitzende folgende Rede: „Seitdem ich meine Schlafenszeit auf diese vier Stunden eingeschränkt habe, fühlte ich, wie ich immer thatkräftiger und energischer wurde und wie sich meine Gesundheit bedeutend steigerte. Tausende von Menschen vertrödeln ihr Leben in unnützem Schlaf. Das ist ein Zeichen von Nichtsthuerei und in Chikago können wir keine Nichtsthuer gebrauchen." Damit war die Rede zu Ende, denn lange Diskurse sind in der Versammlung schon darum verpönt, weil sie die Mitglieder einschläfern könnten . . . . . und das wäre doch gegen die Statuten einer Anti-Schlaf-Liga.

— **Kulturschwindel.** „Negerhäuptling in Deutsch-Afrika (die Zeitung lesend): „So eine Gemeinheit! Uns verbieten sie das Menschenfressen und unter sich veranstalten sie ein Herrenessen!"

— **Der beste Ausweg.** „Ist's wahr, Herr Doktor? Man sagt, Sie hätten sich mit der jungen Doktorin, die kürzlich hier ihre Praxis eröffnet hat, verlobt!" — „Ja nun, was thut man nicht alles, um sich einer Konkurrentin vom Halse zu schaffen!"

Aus dem Regbz. Minden.

+ **Bielefeld**, 31. Dez. **Stipendien und Freiplätze für Kaufleute.** Das Dozentenkollegium von Dr. jur. Ludwig Huberti's „Modernem praktischen Handelsinstitut" zu Leipzig hat beschlossen, vom Jahre 1902 ab eine Anzahl von halben Freistellen (mit ermäßigtem Honorar) einzurichten, für junge Kaufleute und Angehörige verwandter Berufe, die nicht begütert, aber sonst befähigt, fleißig und tadellos in ihrem Betragen sind, und denen ihre pekuniären Verhältnisse und ihre Vorbildung usw. nicht gestatten, 2 Jahre an einer Handelshochschule etc. zu studieren, die aber doch in kürzester Zeit durch ein ernsthaftes fachwissenschaftliches, sofort in der Praxis verwertbares Studium ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem kaufmännischen Arbeits- und Stellenmarkte verbessern möchten. Die Studienzeit umfaßt ein, zwei, drei bezw. vier Quartale und schließt nach bestandener Prüfung mit entsprechendem Diplom ab. Bewerbungen sind sofort an den Leiter dieser kaufmännischen Reform-Bildungsanstalt, Dr. jur. Ludwig Huberti, Leipzig, Johannisplatz 3/5, zu senden. Junge Kaufleute, die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression augenblicklich frei oder ohne Aussicht auf bessere Stellung sind, seien hierauf besonders hingewiesen.

+ **Bielefeld**, 31. Dez. Genosse Hoffmann von der Volkswacht" behauptet, daß er in Stadthagen nicht das Blaue vom Himmel heruntergelogen habe. Dagegen habe die Freis. Zeitung in ihrem Berichte über die sozialdemokratische Versammlung in Stadthagen so ziemlich alles erlogen. Wer mag nun recht haben? Wir meinen, daß vor einer Wahl im allgemeinen enorm viel gelogen wird; da sollte man nicht so genau untersuchen, ob einer etwas mehr oder weniger lügt als der andere.

+ **Bielefeld**, 30. Dez. **Schauspielhaus.** Dienstag den 31. d. Mts. (Sylvesterabend) geht die Posse „Lumpacivagabundus" oder „Das liederliche Kleeblatt" von Nastroy in Scene. Eben so fidel wie das alte Jahr schließt, soll das neue beginnen, deshalb hat die Direktion für den 1. Januar 1902 die urdrollige Posse „Der Stabstrompeter" von Manstädt angesetzt. Wer also die letzten Stunden des alten und die ersten des neuen Jahres vergnügt verleben will, ist der Besuch zu beiden Vorstellungen bestens zu empfehlen.

□ **Bielefeld**, 31. Dez. **Aus dem Theaterbureau.** Nächsten Freitag, den 3. Januar, wird im Schauspielhause Engelbert Humperdincks Meisterwerk, die Zaktige Oper „Hänsel und Gretel" erstmals in Scene gehen, worauf wir alle Musikfreunde heute schon aufmerksam machen wollen. Der musikalische Teil wird von dem gesamten städtischen Orchester ausgeführt, und es hat die Direktion keine Kosten gescheut, um das schöne Werk auch in scenischer Hinsicht wirkungsvoll auszugestalten. Hoffentlich wird sie ihr Bemühen durch ein ausverkauftes Haus belohnt finden.

□ **Bielefeld**, 28. Dez. **Schöffengericht.** Der Arbeiter Wilhelm Kaufmann zu Bielefeld, hatte eine Schaufel gestohlen. Strafe: 1 Tag Gefängnis. — Die Ehefrau Arbeiters Karl Zahn, Auguste geborene Koch von Herford, hat am 31. August d. Js. in Brackwede einer Arbeiterfamilie aus der unverschlossenen Kommode 17 Mk. gestohlen. Strafe: 2 Wochen Gefängnis. — Der Korkschneider Heinrich Wendischoff, zu Bielefeld, hat sich am 27. Oktober d. Js. dem Schutzmann Philipp, der ihn wegen lauten Singens anhielt, mit Gewalt widersetzt. Gesamtstrafe: 2 Wochen Gefängnis und 3 Tage Haft. — Der Zimmerpolier Karl Hamer zu Brackwede, der mit dem Zimmermeister Breitenbach zu Brackwede sehr verfeindet ist, hat am 14. Sept. d. Js. auf der Landstraße zu Brackwede letzteren öffentlich beleidigt. Urteil: 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tage Haft. — Der Schlachter und Viehhändler Karl Werder zu Heepen erhielt wegen Widerstandes gegen die hl. Hermandad, in Gestalt des Polizeidieners Schulz zu Heepen, eine Geldstrafe von 30 Mk bezw. 6 Tagen Gefängnis. — Der Klempnergeselle Wilhelm Cummerow von hier, welcher bei dem Klempnermeister Jabs hierselbst bedienstet war, hatte Montags „blau" gemacht, weswegen er von seinem Meister zur Rede gestellt wurde. Hierüber geriet Cummerow in eine gewaltige Wut und schlug im Jabs'schen Hause alles kurz und klein. Der Schaden an zerschlagenen Lampen und Glassachen beträgt allein 83 Mk. Der Aufforderung, das Haus zu verlassen ist C. ebenfalls nicht nachgekommen, und hat den Meister und dessen Familie mit dem Totschlage bedroht. Der Mann wurde heute für seinen Heldenmut mit 4 Wochen Freilogis belohnt. — Der Friseur W. Brandt von hier, welchem von dem Städtischen Gaswerke die Gasuhr genommen war, hat im November d. J. widerrechtlich einen Anschluß bewerkstelligt und auf Kosten der Gasanstalt fortgesetzt Gas verbraucht, wofür er heute wegen Diebstahls mit 1 Tage Gefängnis bestraft wurde. — Der Arbeiter Heinr. Schlinker von hier, z. Zt. ohne festen Wohnsitz, einer der recht gern tief ins Glas sieht, die Arbeit haßt wie die Pest, und sich seiner Familie durch Ehescheidung entledigte, wollte am 15. November d. Js. seine Gattin a. D., die bei der Ehefrau Schröder hierselbst lebt, besuchen. Trotz wiederholter Aufforderung entfernte sich das Schnapsluder nicht von dem Besitztum der Frau Schröder. Der Gerichtshof gab ihm heute dafür 1 Woche Gefängnis. — Mit einem Verweise bestraft wurde der 13 Jahre alte Schüler Friedrich Kickert von Sieker. Derselbe hat am 22. Oktober d. J. auf dem Ehlentrupperwege einem kleinen Knaben 50 Pfg. entrissen und damit das Weite gesucht.

Bielefeld, 31. Dez. Der freisinnige „Wächter" soll, wie eine vom 27. d. M. datierte Abonnements-Einladung besagt, binnen Kurzem wieder erscheinen. Verleger und verantwortlicher Redakteur wird Herr Otto Schunke (der frühere langjährige Redakteur des „Wächter"). Herausgeber die Firma E. Gundlach A.-G. Nach einem uns vorliegenden Zirkular ist ein Fonds von annähernd M. 5000 als jährlicher Zuschuß auf drei Jahre gezeichnet worden. Da jedoch mindestens 8000 Mk. pro Jahr nötig sind, so will man, um das Wiedererscheinen der Zeitung zu ermöglichen, die Gesamtsumme der für den Zeitraum von drei Jahren gezeichneten Beträge schon in zwei Jahren verausgaben. Der frühere Verleger bekam zuerst 2100 Mk. später 3000 Mk. jährlichen Zuschuß, wovon er sämtliche Unkosten, auch die redaktionellen decken mußte.

Bielefeld, 30. Dez. Frau Bürgermeister Körner. Nun ist noch ganz kurz vor ihrem fast vollendeten 99 Lebensjahre Bielefelds älteste Mitbürgerin aus dem Leben geschieden. Am Sonnabend, den 28. Dezember, entschlief sanft zu Bethesda, auf der Anstalt Bethel, Frau Bürgermeister Wilhelmine Körner, geborene Schneider. Bis vor kurzer Zeit erfreute sich so schreibt die Westf. Ztg., die nun Entschlafene einer geradezu bewunderungswürdigen geistigen wie körperlichen Frische, Krankheiten hatte auch in früheren Jahren Frau Bürgermeister Körner nie gehabt. Am 24. Februar 1803 wurde die dahingeschiedene Greisin als Tochter des Gutsbesitzers Schneider zu Dinslaken geboren und verheiratete sich in noch recht jungen Jahren mit dem Artillerie-Leutnant a. D. Friedrich Wilhelm Körner, der auch in den Freiheitskriegen von 1813 als Freiwilliger mitgefochten hat. Die ersten Jahre verlebte das Körner'sche Ehepaar in Versmold, später wurde Herr Körner Bürgermeister der Stadt Bielefeld, welches Amt derselbe 27 Jahre lang inne hatte, hochgeachtet von seinen Mitbürgern, geliebt von seinen Angehörigen und Freunden. Im 55. Lebensjahr, 1854, starb Bürgermeister Körner, kinderlos, nur seine Gattin hinterlassend.

Bielefeld, 31. Dezbr. Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co. In der am 28. Dez. stattgefundenen Aufsichtsratssitzung wurde die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Es verblieben als Reingewinn nach Abzug von 186411 (i. V. 182202) Mk. für Abschreibungen 394753 (626090) Mk., die unter Hinzuziehung des Vortrages aus 1899/1900 von 15213 Mk. mit 409966 Mk. wie folgt zur Verteilung vorgeschlagen werden: 12 pCt. Dividende = 360000 Mk. (15 pCt. = 480000 Mk.), Tantieme an den Aufsichtsrat und Gratifikation an die Beamten 30606 Mk., Unterstützungs- Pensionsfonds 7000 Mk., Vortrag auf neue Rechnung 12360 Mk. Die Generalversammlung findet am 30. Januar 1902 statt.

Bielefeld, 31. Dez. Am 1. Januar 1902 treten die vom Minister für Handel und Gewerbe unterm 28. November d. J. für den Geschäftsbetrieb der Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, oder die über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten Auskunft erteilen, erlassenen neuen Vorschriften in Kraft. Hiernach haben die betreffenden Personen ein Geschäftsbuch, ein Geld- und ein Urkundenbuch zu führen. Die Bücher müssen mit fortlaufenden Seitenzahlen versehen und von der Ortspolizeibehörde unter Beglaubigung der Seitenzahl abgestempelt sein. Alle schriftlichen und mündlichen Geschäftsaufträge sind im Laufe des Tages, an dem sie eingehen, in deutscher Sprache mit Tinte vollständig einzutragen. In denjenigen Fällen, in denen die Erledigung des Geschäftsauftrages eine Reihe von Einzelhandlungen erfordert, insbesondere bei Prozeßvertretungen, Erbschaftsregulierungen, Vermögensverwaltungen und allen Vollmachtsaufträgen, sind sofort besondere Handakten zu bilden und derart stets zu vervollständigen, daß daraus Stand des Verfahrens und jede Einzelhandlung des Gewerbetreibenden zu ersehen ist. In das Geld- und Urkundenbuch sind alle für den Auftraggeber oder einen Dritten in Empfang genommenen Gelder und Wertpapiere sofort einzutragen. Die empfangenen Gelder und Wertpapiere sind in einem besonderen Behältnis aufzubewahren. Schriftstücke von Gewerbetreibenden an Behörden oder Privatpersonen müssen auf der ersten Seite oben links mit Namen, Wohnung und Nummer des Geschäftsbuches versehen sein. Jeder Wechsel des Geschäftslokals ist binnen einer Woche der Ortspolizeibehörde anzuzeigen, ferner Namen und und Wohnung der von den Gewerbetreibenden in ihrem Gewerbebetriebe beschäftigten Personen binnen einer Woche nach dem Inkrafttreten dieser Bestimmungen, im Uebrigen binnen einer Woche nach dem Antritte der Beschäftigung. Die Polizeibehörden und ihre Organe können von dem Geschäftsbetriebe Kenntnis nehmen und zu diesem Zwecke die für den Betrieb bestimmten Räume jederzeit betreten und dort die Geschäftsbücher, Geld- und Urkundenbücher sowie die Handakten einsehen, auch kann verlangt werden, daß diese Sachen im Dienstraume der Polizeibehörde vorgelegt werden.

□ **Wiedenbrück**, 30. Dez. Nachdem die städtischen Vertretungen beschlossen hatten, dem früheren Landrat des Kreises Wiedenbrück Herrn Dr. Osterrath das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, wurde Meister Chr. Siebe hierselbst mit der Anfertigung des Ehrenbürgerbriefes betraut. Mit seltenem Geschick hat Herr Siebe seine Aufgabe gelöst: in feiniger Weise stellte die Zierleiste der Adresse Merksteine der Wirksamkeit des jetzigen Vortragenden Rats, Geheimen Regierungsrats Dr. Osterrath dar: so das Kreishaus, die Burg, die Stadt Wiedenbrück selbst nach Merian'scher Zeichnung, das Symbol des Kunsthandwerkes hier, welchem der hohe Herr immer ein besonderes Interesse zuwandte. Die Decke, in Düsseldorf angefertigt, trug in feiner Lederschnitzerarbeit das Wiedenbrücker Stadtwappen. Der Text der Adresse, welcher die Ernennung zum Ehrenbürger enthielt, war ebenfalls von Meister Siebe in sehr vornehmer, einfacher, bunter Schrift gehalten. Der Ehrenbürgerbrief gelangte am Weihnachtsabend in die Hände des Herrn Dr. Osterrath und ist von demselben folgende Antwort an die städtischen Vertretungen eingegangen:

Berlin, am Weihnachtsfeste des Jahres 1901.

An den Magistrat und die Stadtverordneten von Wiedenbrück.

Als im Oktober d. J. die Vertretung der Stadt Wiedenbrück mich zum Ehrenbürger ernannte, ergriff mich zunächst das Gefühl der Dankbarkeit für die in dieser Ernennung liegende Ehrenbezeugung, — dann aber war es mir auch eine wirkliche Herzensfreude, daß die Stadt, in der ich 16 lange Jahre, 16 überaus schöne und glückliche Jahre, die beste Zeit meines Lebens, zugebracht, durch diese Wahl dem Wunsche Ausdruck gab, meinen bescheidenen Namen den Annalen der ruhmreichen Geschichte der alten Stadt Wiedenbrück einzuverleiben. — Daß der mündlichen Mitteilung des Ereignisses, die mir durch den Herrn Bürgermeister und den Herrn Stadtverordneten-Vorsteher zu Teil wurde, eine schriftliche Bestätigung folgen würde, konnte ich wohl annehmen, — aber daß diese Bestätigung in eine so außergewöhnlich schöne und reiche Form gebracht werden würde, und daß man in feiniger Weise das schönste Fest des Jahres wählte, um mich durch Ueberreichung des herrlich verzierten Ehrenbürger-Briefs zu erfreuen, — das hatte ich nicht ahnen können. Ich sage dafür den Vertretungen hierfür meinen besten, freudigsten Dank! Es ist für mich — und für meine Frau, die sich gleichzeitig geehrt fühlt und gewiß gleichzeitig geehrt sein sollte — ein besonders angenehmer Gedanke, daß wir in der Stadt, für deren Wohlergehen wir nach unseren schwachen Kräften — jeder in seiner Weise — unausgesetzt besorgt waren, deren Emporblühen wir stets freudig verfolgten, der wir jedenfalls unsere ganze Liebe entgegen brachten, nicht vergessen sind, sondern als Ehrenbürger dauernd mit ihrem Geschick verknüpft sind. Seien Sie überzeugt, meine Herren Vertreter beider städtischen Kollegien, daß, wie der Ehrenbürgerbrief äußerlich sich dauernd darstellt als würdiger Vertreter der Kunststadt Wiedenbrück, so in meinem Innern das Gefühl des Dankes für die mir erwiesene Ehre und Freude stets rege bleiben und daß das Gefühl der Zugehörigkeit und der Liebe zur altehrwürdigen Stadt Wiedenbrück nicht in mir erlöschen wird.

Mit dieser Versicherung habe ich die Ehre mich fürderhin mit Stolz zu nennen:

Der Ehrenbürger der Stadt Wiedenbrück
Ernst Osterrath,
Dr. jur. utr. z. Zt. Geheimer Regierungsrat und vortragender Rat im Kultusministerium.

□ **Wiedenbrück**, 30. Dez. Zu Lintorf (Hannover) starb, wie schon in voriger Nr. mitgeteilt, am 26. d. M., fast 76 Jahre alt, der Sanitätsrat Dr. Hermann Hartmann, Inhaber des Kronen- und Roten Adlerordens. Derselbe hat sich durch seine Schriften, speziell durch die Veröffentlichung der Geschichte von Wiedenbrück im Jahresberichte des Osnabrücker Historischen Vereins ein großes Verdienst erworben. Da nur wenige Sonderabdrücke erschienen sind, wäre zu wünschen, daß der Druck der interessanten Schrift freigegeben würde.

Aus dem Regbz. Münster.

Warendorf, 30. Dez. Sicherem Vernehmen des N. Emsb. nach ist unser früherer Stadtmissionar Herr Pastor F. Schwering in Albersloh zum Pfarrer von Greven ausersehen.

Münster, 30. Dez. Herr Rechtsanwalt Salzmann hierselbst ist zum Justizrat ernannt.

Ibbenbüren, 29. Dez. In der Textilindustrie hierselbst zeigt sich seit einiger Zeit ein schleppender Geschäftsgang. Die Arbeitszeit hat eine erhebliche Einschränkung erlitten. Es wird bei Licht nämlich nicht gearbeitet. Dieser Ausfall wird von den Arbeitern und von den Geschäftsleuten bitter empfunden.

Horneburg, 31. Dez. Der bisherige Missionspfarrer L. Kindermann zu Friedrichsstadt, geb. 1849 zu Emsdetten, ist zum Pfarrer hierselbst ernannt worden.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Dinker, 29. Dez. Am Montag wurde die Leiche des Bahnarbeiters Heinrich Thomas aus Meyerich in unmittelbarer Nähe der Schwanenmühle in der Ahse aufgefunden. Th. war in der Nacht vom 24. zum 25. Nov. d. J. aus seiner Wohnung spurlos verschwunden. Alle bisherigen Nachforschungen waren erfolglos geblieben. Th. erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Man muß annehmen, daß er in letzter Zeit an Geistesstörung litt.

Krefeld, 29. Dezbr. Glück muß der Mensch haben! Die beiden hiesigen Angestellten der Firma Jacobinn, welche den Hauptgewinn in der Roten Kreuzlotterie (100000 M.) gemacht, hatten noch zwei weitere Lose derselben Lotterie im Besitz. Auch auf diese Lose fiel ein namhafter Gewinn. Also drei Lose und drei Gewinne!

Kevelaer, 29. Dezbr. Gestern nachmittag wurde hier in einem Gebüsch an der Walbecker Chaussee die Leiche eines Forstaufsehers mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Zwei Wilderer, auf die der Verdacht der Thäterschaft fällt, sind verhaftet worden.

Frankfurt a. M., 29. Dezbr. Der Sohn eines hiesigen Postsekretärs war am Dienstag in der Wohnung seiner Eltern verhaftet und nach dem Justizgebäude zu seiner Vernehmung abgeführt worden. Nach der Vernehmung wurde er aus Versehen in eine Frauenzelle gebracht und vergessen. Erst Freitag früh 6½ Uhr wurde er bemerkt und befreit. Beinahe 66 Stunden hatte er in der kleinen, ungeheizten und fast völlig dunklen Zelle, ohne einen Schluck Wasser, ohne einen Bissen Brot zubringen müssen. Stundenlang hat der junge Mensch mit Händen und Füßen an die Thür getrommelt, um so die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen. Aber niemand hörte ihn oder kümmerte sich darum, obgleich auf dem gleichen Korridor die Abteilungen für Untersuchungsangelegenheiten liegen und während der Feiertage immer ein Beamter am Vormittag anwesend sein soll. Erst am Freitag Morgen erstattete der Gerichtsdiener und Kastellan Lange Anzeige, daß anscheinend Jemand in der Zelle läge. Der Häftling ist daraufhin sofort ins Untersuchungsgefängnis zurückgebracht worden. Die Gefängnisverwaltung hatte über den fehlenden Mann dem ersten Staatsanwalt berichtet. Niemand aber kam auf den Gedanken, daß derselbe, völlig vergessen, in der Zelle im Gerichtsgebäude saß.

Briefkasten.

Nach Delbrück. Die hochinteressante Schrift „General Graf Spork von Delbrück" soll in nächster Zeit in diesem Blatte veröffentlicht werden.

Des Festtages wegen erscheint am Mittwoch diese Zeitung nicht.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quadflieg in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: J. Knippschild in Delbe. — Rotationsdruck und Verlag von C. Pollerdorf in Bielefeld und Delbe. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Kath. Gesellenverein Oelde.

Am Mittwoch, 1. Januar 1901 (Neujahr),
abends präcise ½5 Uhr:

Theatral. Abendunterhaltung.

Es kommt zur Aufführung:

1. Das stille Thal, Volkslied aus dem 18. Jahrhündert.
2. **Der Eckensteher Nante im Verhör.** Komische Scene von Friedrich Beckmann.
3. Erinnerung. Lied für 4stimmigen Männerchor.
4. **Kaspar Larifari als Bildhauer.** Lustspiel in 2 Akten von Fritz Paul.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Eintrittsgeld für Erwachsene 50 Pf., für Lehrlinge u. Kinder 25 Pf.

Hôtel Frölich, Beckum.

Sonntag, den 5. Januar,
nachmittags 4½ Uhr:

I. Abonnements-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des
Infanterie-Regiments No. 158
unter persönlicher Leitung des Herrn **H. Richter.**

Eintrittskarten an der Kasse 75 Pfg.

Abonnementskarten für alle 3 Konzerte 1,50 Mk. sind an der Kasse und im Hôtel Frölich zu haben.

Gesangverein Westkirchen.

Am Neujahrstage

Theatralische Abendunterhaltung

im Saale des Herrn Wirts **Rottwinkel.**

Zweite Aufführung:

Im Glauben standhaft.

Drama in 5 Aufzügen nach Spillmanns Wunderblume von Woxindon.

Anfang 7 Uhr.

Entree: I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Dampffärberei und chemische Waschanstalt

von

G. Böcker Nachf., Münster i. Westf.

Herr **C. Surmann, Oelde,** hat eine Annahmestelle für mein seit 60 Jahren bestehendes, in jeder Weise leistungsfähiges Etablissement übernommen. Jeden Mittwoch wird abgeschickt. Lieferzeit 8 Tage.

Billige Preise bei bester Ausführung.

Den geehrten Bewohnern von **Beckum und Umgegend** zeige ergebenst an, daß ich mich als

Kostüm-Kleidermacherin

etabliert habe. Für reelle Arbeit, guten und bequemen Sitz garantiere.

Achtungsvoll!

Anna Zerstner,
Strombergerstr. Nro. 106.

Zu Freitag empfehle frische

Schellfische.

B. Mormann, Oelde.

Für Zahnkranke

bin ich in **Ennigerloh am Freitag, den 3. Jan., von nachmittags 3 Uhr an** zu sprechen.

W. Schwinn, Beckum.

Meine in Beckum, Bühlstraße Nro. 3, belegene

Wohnung

ist zum 1. April im ganzen oder geteilt zu vermieten.

Frau Wwe. Knepper,
Oststraße.

Papier-Servietten

vorrätig bei

E. Holterdorf, Oelde.

Schauspielhaus Bielefeld

(im Konzerthaus am Obernthorwall).
Direktion: **G. Krug.**

Dienstag, den 31. Dezember 1901:

Der böse Geist Lumpacivagabundus
oder:
Das liederliche Kleeblatt.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von J. Nestroy.

Mittwoch, den 1. Januar 1902:

Der Stabstrompeter.

Große Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Akten von W. Mannstädt.

5 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir den Thäter anzeigt, der unberechtigter Weise Tannen aus meiner Anpflanzung geholt, sodaß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Wadersloh, 31. Dez. 1901.

Gutsbesitzer **W. Oentrup.**

Preußische

Klassenlotterie.

225 000 Lose u. 112500 Gewinne, darunter Hauptgew. von 500 000, 200 000, 2 × 150 000, 2 × 100 000, 2 × 75 000, 60 000, 2 × 50 000 M. u. s. w., zu der am 9. Januar k. J. beginnenden Ziehung der 1. Klasse sind **Viertellose** zum amtlichen Preise von 12 Mk. (Porto 10 Pfg.) — Zehntellose sind vergriffen — zu beziehen durch die

E. Holterdorf'sche Buchhdlg., Oelde.

Geschäfts-Uebertragung.

Das bisher von mir betriebene Geschäft in sämtlichen **Schmiedeartikeln** habe ich mit dem heutigen Tage an die Firma

Jacob Windmüller Sohn in Rheda

übertragen. Ich bitte meine verehrte Kundschaft, das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen künftighin der genannten Firma zuwenden zu wollen.

Rietberg, den 31. Dez. 1901.

(gez.) **M. Löwenstein.**

Unter höfl. Bezugnahme auf vorstehende Annonce beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher von der Firma

M. Löwenstein in Rietberg

betriebene Geschäft in **Schmiedeartikeln** mit dem heutigen Tage übernommen habe und solches von hier aus weiterführen werde.

Ich bitte, das der genannten Firma bislang geschenkte Wohlwollen und Vertrauen fürderhin mir in gleicher Weise zuwenden zu wollen.

Rheda, den 31. Dez. 1901.

Jacob Windmüller Sohn.

Ein tüchtiger

Bureaugehülfe

mit guter, flotter Handschr. sucht and. Stelle od. aushülfsw. Besch. geg. **geringe** Vergüt. Vorz. Zgn. u. Ref. zu Diensten. Off. u. No. **250** beförd. d. Exped. d. Bl.

Zum 1. April tüchtiges

Mädchen

f. Küche u. Hausarbeit **gesucht.**
Frau J. Linnemann,
Uhren und Optik,
Münster i. W., Michaelisplatz 9.

Auf **sofort** ein kath.

Mädchen

mit gut. Zeugn. **gesucht** zum Bedienen u. für Hausarbeit.
Frau Wigger, Kurhaus,
Sudmühle b. Handorf.

Zu April eine kath.

Lehrköchin

gesucht. Frau Wigger, Kurhaus, Sudmühle b. Handorf.

Teilhaber, still oder thätig, mit ca. 30,000 M. Einl. f. rentables ält. Geschäft in lebhaft. Industrieort Westf. gesucht. Fachk. nicht erford. Offert. Hauptpostlagernd **G. F. 426 Münster i. W.,** erbeten.

Lesen u. schreiben Sie sofort, wollen Sie d. Verkauf uns. **vorzügl. Cigarren** an Wirte, Händl. u. Private **monatl. 150 Mk. u. hoh. Prov.** verd., an **Albert Sievers & Co.,** Cigarren-Fabr.-Lag., **Hamburg 21.**

Suche sofort oder später einen

Jungen

von 15—16 Jahren in der Landwirtschaft, der Luft zu Pferden hat. Näh in der Exp. d. Bl.

Ein Bäckergeselle

auf sofort **gesucht.** Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Auf sofort oder zum Frühjahr

1 kath. Viehwärter
und **1 Ackerknecht u. Fuhrknecht** gesucht.

Näh. in der Exped. d. Bl.

Ein Müllerlehrling

zum 1. April **gesucht.** Von wem, zu erfr. in der Exped. d. Z.

Zum 1. April oder jetzt schon ein

zweiter Knecht

zu mieten gesucht von
Willenbrink, Kspl. Herzfeld.

Kleines Realienbuch

für kath. Volksschulen.

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhdlg., **Oelde.**

Wer beteiligt sich

mit einigem Kapital an gewinnbr. Unternehmen, welches in eine Ges. umgewand. werden soll? 7% garant. Off. bef. die Exp. d. Westf. Merkur, Münster (Westf.), unter **D. S. 5619.**

Junges Zweitmädchen,

welches putzen, waschen und bügeln kann, in ruh. Privath. zu Januar nach **Düsseldorf gesucht.** Näheres **Gut Axthausen b. Oelde.**

Gesucht zum 1. April 1902 in kleinem Privathaushalte ein gewandtes

Mädchen,

welches gut kochen und alle Hausarbeit versteht, Lohn 70 Thaler, dabei ein properes

Zweitmädchen,

Lohn 50 Thaler. Offerten mit Zeugnisabschriften unter **O. K.** an die Expedition d. Bl.

Gesucht zum 1. April ein kath. ordentliches

Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, zu 3 Kindern im Alter von 7—3 Jahren, welches gut putzen u. waschen kann. Angenehme Stellung, guter Lohn. Offerten unter **E. M. 29** an die Expedition d. Blattes.

Suche zum 1. April ein tüchtiges

Mädchen

für Hausarbeit. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Zum 1. April 1902 findet ein kath., zuverlässiger

Hausknecht

mit guten Zeugnissen, 17 bis 18 Jahre alt, Stellung.

Hôtel Kersting, Geseke.

Zum 1 April werden

2 Knechte,

die etwas mit Pferden umgehen können, gegen hohen Lohn **gesucht.** Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein erfahrener

Tischlergeselle

für dauernde Beschäftigung gesucht
H. Ringhoff, Ennigerloh,
Möbeltischlerei mit Maschinenbetr.

Zum 1. April **sucht** ein zuverlässiger

Fuhr- u. Ackerknecht

Stelle. Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht
1 solider Schuhmachergeselle und 1 Lehrling
von **Wilh. Schauwecker,**
Wiedenbrück.

St. Paulus Arbeiter-Verein
Beckum.

Um den Sparsinn der Jugend zu wecken, hat der Arbeiter-Verein vom 1. Januar ab eine **Pfennig-Sparkasse** für die Kinder der Mitglieder und Ehrenmitglieder ins Leben gerufen. Das Sparmarken-System besteht darin, daß auf einer Karte, die 10 Felder enthält, jedes Feld mit einer 10Pfennigsparmarke beklebt wird, bis die Karte vollständig mit 10 Marken gefüllt ist. Alsdann wird die Karte beim Präses gegen ein Sparkassenbuch über 1 Mark umgetauscht. Die Verzinsung ist bis auf Weiteres 4%.

Sparkarten sowie Sparmarken à 10 Pf. sind bei Herrn Funke, am Kirchhof, sowie bei Herrn Funke, Lindenstraße, und bei den Vorstandsmitgliedern des Vereins zu haben.

Der Vorstand.

Wichtig für Landwirte und alle Viehbesitzer!

Als bestes Mittel bei allen inneren Erkrankungen der **Pferde, Rinder, Schweine** ꝛc., haben sich die gesetzlich geschützten

Arabischen Tierkuchen „Kredibilit"

bewährt. Kein Viehbesitzer sollte versäumen, dieses hervorragende Arzneimittel **stets** im Hause zu halten, besonders da, wo der Tierarzt nicht immer gleich zur Stelle sein kann.

Ganz vorzüglich geeignet sind die **arabischen Tierkuchen** auch, um das Vieh vor Krankheiten zu schützen.

Glänzende Zeugnisse von Tierärzten, Militärbehörden und Privaten stehen zu Diensten.

Man verlange gratis Prospekte! Preis pr. Kuchen 80 Pf. Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

Alleinverkauf für Westfalen bei Herm. Rappoport, Münster i. W., Achtermannsstraße 25.

Königl. Preuss. 206. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse, Ziehung am 9. Januar beginnend, habe noch einige ¼Lose abzugeben. Bestellungen werden baldigst erbeten.

Thurmann,
Königlicher Lotterie-Einnehmer,
Lippstadt.

Handels-Nachrichten.

Dortmund, 30. Dezbr. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 638 Stück Großvieh, 870 Schweine, 273 Kälber, 167 Schafe. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt, 64—66 Mk., b) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 61—63 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 58—60 Mk., d) gering genährte jeden Alters 53—57 Mark. Bullen: a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 60—00 Mk., b) vollfleischige jüngere Bullen 56 bis 58 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52 bis 55 Mk., d) gering genährte 48—51 Mark. Rinder und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes 62—63 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 60—62 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 56—59 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Rinder 50—55 Mk. Kälber (pr. 100 Pfd. Lebendgewicht): a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber 46—48 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 42—45 Mk., c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser) 38—41 Mark. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60 Mark, b) ältere Masthammel 54—57 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—53 Mk. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 63—64 Mk., b) fleischige 61—62 Mk., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 58—60 Mark. Unverkauft blieben 4 Stück Großvieh, 4 Schweine.

Essen, 30. Dez. Produktenbörse. Weizen, inl. 16,00—16,50, do. fremder 17,25—18,25, Roggen, inl. 13,75—14,25, do. fremder 15,25—16,25, Hafer, inl. 00,00—00,00, do. fremder 17,25—18,25, Buchweizen 17,00—17,75, Futtergerste 13,00—13,75, Mais 13,75 bis 14,50, Weizenvorschuß 22,50—23,00, Roggenvorschuß 20,25—20,75, Weizenkleie (mit Sack) 10,00—10,50. Alles per 100 kg frachtparität Essen exkl. Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Köln, 30. Nov Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 469 Ochsen, darunter — Weideochsen, 450 Kalben (Färsen) und Kühe, 25 Bullen, 344 Kälber, 48 Schafe, 820 Schweine. Bezahlt für 50 Kil. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 71, Weidevieh ca. 00 Mk. weniger, b. 66—68, c. 61—63, d. 55—57 Mk.; Kalben (Färsen) und Kühe: a. 62, b. 58 bis 60, c. 54—56, d. 48—52 Mk.; Bullen: a. 62, b. 58—60, c. 53—55, d. 48—50 Mark. In bester Ware ziemlich lebhaftes Geschäft. Mittlere und geringe Tiere schleppend mit etwas Ueberstand. Kälber: a. 82 Mk. (Doppellender bis 92 Mk.), b. 75—76, c. 58—68 Mk.; Schafe: a. 60,00, b. 56, c. 52 Mk. In Kälbern lebhaftes, in Schafen ruhiges Geschäft; geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kil. Lebendgewicht mit 20 bis 22% Tara: a. 66 Mk., b. 64, c. 60—62 Mk. Flottes Geschäft; geräumt.

Stierhäute 62—64 Pf., Kuh- und Rinderhäute 66—68 Pf., rothaarige Ochsenhäute von 45 Kil. aufwärts 78—80 Pf., 40—44½ Kil. 66—68 Pf., flache Berliner Ochsenhäute schwere 64—66, leichte 00 bis 00 Pf., Kalbfelle mit Kopf 84—86 Pf., ohne Kopf 92—94 Pf. Fett 50—60 Pf.

Berliner Börse vom 30. Dezember.
(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Schatzanweis.	4	102,10b	Georg Mar. Bergwk.	4	95,10bG
dto. Reichsanleihe cv.	3½	100,80bG	dto. 5pCt. St.-Prior.	5	113,75bG
dto. dto.	3½	100,80bG	Guano-Werke	5	89,40bG
dto. dto.	3	90,40b	Hagener Gußst. c. v.	0	55,25b
Preuß. kons. St.-Anl. cv.	3½	150,75bG	Harf. Berg St.-P.	7	104,00B
dto. dto.	3½	100,75bG	Harpen Bergb.	12	157,80b
dto. dto.	3	90,25G	Hasper Eisenw.	0	126,90bG
Westf. Prov. Anl. II.	3	87,50B	Hengstenb. Msch.	0	70,50b
dto. dto. II. III.	3½	98,00G	Hibernia	15	155,25bG
dto. dto. III.	4	103,00G	Hörder Bergw. St.-Pr.	0	45,80G
Westfäl. landsch. Pfanddr.	4	102,20G	dto. St.-Pr. L. A.	10	96,50bG
dto. dto.	3½	97,50G	Hösch Stahlw.	10	138,50b
dto. dto.	3	97,00G	Hörter Cement	8	49,50b
Rhein.-Westf. Rentenbriefe	4	103,50B	Hoffmann Stärkef.	12	178,00bG
dto. dto.	3½	—,—	Ibenbeck Brauerei	6	76,75bG
Cöln-Mb.-Präm. Anl.	3½	130,50b	Königsborn Bergw.	12	139,00G
Banken.			Louise Tiefb.	2	49,90b
Berg.-Märk. Bank	8½	148,00bG	dto. St.-Pr.	6	90,00b
Dortm. Bankv.	8	109,75bG	Massener Bergw.	11	111,50b
Essener	8	110,50G	Nähmasch. Koch u. Co.	11	—,—
Essener Kred. Anst.	8½	137,75bB	Nordd. Lloyd	8½	104,60bG
Osnabrücker Bank	7½	128,00bG	Nordstern Steink.	20	226,50bG
Reichsbank	10,00	152,10bG	Phönix Bergw.	4	128,00bG
Westfälische Bank	6	108,80G	Ravensb. Spinnerei	10	112,50B
Industrie-Aktien.			Rhein.-Westf. Industr. Kalkw.	60	117,00b
Allg. Elektr. Ges.	15	178,30bG	Schalker Gruben	6	82,25G
Annen Gußstahl	0	84,60bG	Schuckert Elektr.	32½	285,00bG
Aplerb. Steink.	6	90,10G	Siemens und Halske	0	100,25b
Baroper Walzw.	0	82,50b	Stadtberger Hütte	10	141,10bG
Berl. Elektr. Werke	10	173,50bG	Tredertrocknung-Cassel	15	126,50b
Bielef. Masch. Dürkopp	16	176,00B	Vogt u. Wolf Gütersl.	fr.	1,10b
Bochumer Gußstahl	13½	172,00b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	14	172,00G
Caroline	14	151,00G	Warsteiner Gruben	2	76,50b
Consolidat.-Bergw.	30	303,50b	Westf. Draht-Indust.	0	44,25b
Dannenbaum	fre.	28,60bG	Westfalia Cement	10	112,40b
Deutsche Gasglühlicht A.-G.	33	350,00bG	Wicking Cement	20	108,90G
Dortm. Union C	0	42,00b	Witten. Gußst.	7	—,—
dto. Union-Brauerei	18	—,—	**Bahn-Aktien.**		
Gelsenk. Bergw.	13	172,20bG	Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.	12	151,50bG
			junge	3½	154,25b
				—	—,—

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 4 pCt., Lomb. 5pCt. Privatdiskont 3 pCt.

Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung", „Beckumer Volkszeitung", „Glocke" und „Wiedenbrücker Zeitung".

Nr. 301. — 1901. Dienstag, 31. Dezember.

Zum neuen Jahre.

(Nachdruck verboten.)

Prosit Neujahr! Ein schöner Spruch!
Doch ist's damit noch nicht genug!
Denn leerer Schall bleibt dieses Wort,
Wenn's nur von Mund zu Mund klingt fort,
Und wer es spricht, dabei nicht denkt,
Wozu ihm Gott das Jahr geschenkt!

Das Jahr er stets betrachten mag
Als Buch, das fleißig Tag um Tag
Er füllen soll, wie Gott ihn lehrt,
Mit Werken, die ein jeder ehrt,
Auf daß es ihm bis hin zum Schluß
Gewähre Freude und Genuß!

Den Glaub', die Hoffnung und die Lieb'
Der Ew'ge selbst in's Buch einschrieb.
Und dies soll jedem Weisung sein,
Wie er das Jahrbuch richte ein,
Damit er einst in beff'rer Welt
Dafür der Arbeit Lohn erhält!

Drum merke, Freund, beim neuen Jahr'
Die Lehr' und folg' ihr immerdar:
Das neue Jahr wird dann nur gut,
Wenn jeder stets das Rechte thut,
Und froh bei allem, was er schafft,
Vertraut auf Gott und eigne Kraft!

P. Saget.

(:) Der Sylvestertrank.

Die meisten von denen, welche am Sylvesterabende in behaglicher oder weihevoller Stimmung um die dampfende Bowle versammelt sind, geben sich wohl dem Glauben hin, daß die Geister des Nordens geholfen haben, den interessanten Trank zu brauen. In Wirklichkeit ist aber das, was ein Kind des Nordens zu sein scheint, dem heißesten Süden entsprossen. Nicht ein wärmebedürftiges Geschlecht hat sich den belebenden Punschtrank zuerst gemischt: hitzescheuende Morgenländer haben ihn bereitet, um ihren von der Hitze erschlafften Leib zu beleben und jener Stockung und Erstarrung momentan zu entfliehen, welche die brennende Sonnenglut so gut wie der erstarrendste Frost über alles Leben bringt. Das tropische Indien hat den Ruhm, die Heimat des Punsches zu sein. — Entbehrt dieser Anspruch, weil ohne eigentlich geistigen Inhalts, auch eines tieferen Interesses, so ist er dafür ein unanfechtbarer, woran es bei den geistigen Gütern, die uns Indien übermacht hat, für ein größeres Publikum nicht selten zu fehlen scheint. Ein äußeres, unwidersprechliches Zeugnis beweist die Richtigkeit der Behauptung: der Name Punsch. Hätten wir uns das Getränk selbst gemischt, wir hätten ihm sicherlich auch einen Namen zu geben gewußt. „Punsch" ist aber kein deutsches, auch nicht, wie manche glauben, ein englisches Wort und darf auch nicht mit der „Punch" (sprich Pontsch) genannten komischen Person auf der englischen Bühne verwechselt werden. Jenes „Punsch" ist vielmehr ein hindostanischer Fremdling, der vom Ganges bis an die Donau und weiter seinen Weg gemacht und von den Lippen des deutschen Fräuleins noch genau so klingt, wie aus dem Munde des braunen Hindumädchens, wenn es den dampfenden Trank kredenzt, nämlich Pantsch (im Hindustanischen wird a wie das englische u ausgesprochen), welches das sanskritische Pantscha wiedergiebt und „Die fünf" bedeutet, die fünf Elemente nämlich, aus welchen der Inder den Trank ursprünglich mischte, indem er seinen Rum oder Arak durch Wasser, Thee, Zucker und Zitronensaft zu mildern gewohnt war. Nichts kann auch dem Geiste nach indischer sein, als dieser Name; denn nichts liebt der Inder, welcher sich im Aufzählen und Einteilen gar nicht genug thun kann, mehr, als solche Gruppierung in irgend einem Sinne zusammengehöriger Elemente und ihre Verwertung als Motive zu Namen. „Die fünf", „Die sieben", „Die zehn", das sind landesübliche und gern gebrauchte Benennungen für alle möglichen Dinge der Welt. Die Engländer waren es, welche auf dem „westöstlichen Divan" ihrer Herrschaft zuerst unter allen Europäern ihre Punschbowle tranken und in der Sylvesterfeier Orient und Occident zu gemeinsamen Leistungen vereinigten, indem jener seinen Punsch dazu gab, dieser den fröhlichen Zechergeist. Wir haben rasch Behagen an dem „Fünftranke" genommen; das „Punsch" klingt uns ganz vertraut, ganz heimatlich und gar nicht hindustanisch oder sanskritisch; und die Töchter lernen von den Müttern die Punschbereitung, wie das Strümpfestopfen. Wenn so unter uns der indische Ursprung des Trankes verdunkelt ist, so ist das ganz natürlich und kein Unglück. Auch kein Unrecht gegen die Inder, denn Erfinder einer Sache ist nicht bloß der, der sie halb spielend, halb tappend an die Oberfläche bringt, sondern auch, wer sie recht zu schätzen und aufzunehmen versteht. Daher mögen die Dichter ruhig fortfahren, in ihren Punschliedern den Norden zu feiern.

Vermischtes.

× **Vom Neujahrswetter.** Inbetreff des Januar findet sich in den alten Wetterregeln fast überall der Wunsch ausgesprochen, dieser Monat möge kalt und trocken sein. „Giebts im Januar viel Regen, bringts den Früchten keinen Segen." — „Im Januar viel Regen, wenig Schnee, thut Bergen, Thälern und Bäumen weh." — „Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß." — In der Schweiz gilt die Regel: „Tanzen im Jannar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken." — Die Deutschen haben mit den Polen den Ausruf gemeinsam: „Januar warm, daß Gott erbarm'." Die Bestimmung der Tageszunahme ist bei den meisten Völkern in sprichwörtlichen Regeln ausgedrückt. Der Franzose sagt: „Zu Neujahr wachsen die Tage um eine Ochsenmahlzeit, und die Tschechen versichern: „Zu Neujahr um einen Hahnenschritt, zu den drei Königen (6. Jan.) um einen Schritt weiter und zu Lichtmeß um eine Stunde mehr." In Deutschland und England wird sowohl von dem Neujahrstage als auch von dem Dreikönigstage behauptet, daß dann die Tage um einen Hahnenschrei länger geworden seien.

+ **Ein alter Neujahrsbrauch.** Auf der unter dem berühmten Trierer Kurfürsten Balduin von Lützelburg erbauten Koblenzer Moselbrücke fand sich in früherer Zeit der Magistrat der alten Rhein- und Moselstadt zu Neujahr ein und verzehrte dort das sogenannte niederländische Käschen oder Kapaunen, welche die Deutschherren, nebst Kuchen, den die Klosterfrauen von Oberwerth, und einem Viertel gesottener Eier, das die Karthäusermönche jährlich als Geschenk schickten. Beim Essen durften Ratsherren und Schöffen sich untereinander mit Schneebällen werfen. Dem kurfürstlichen Amtmann aber war es untersagt, an dieser Wurfpartie teilzunehmen.

+ **Neujahrsbräuche in alter Zeit.** In deutschen großen Städten war es in der „guten alten Zeit" gebräuchlich, daß die Fleischer am Neujahrstage eine ungeheuere Wurst herumtrugen, um sich dabei zu belustigen. So sollen im Jahre 1583 die Fleischer in Königsberg eine Wurst von 596 Ellen Länge und 434 Pfund Gewicht verfertigt haben, zu welcher außer anderen Ingredienzen 36 Schweineschinken verarbeitet wurden. Sie wurde von 91 Fleischerknechten unter freudigem Gesange auf hölzernen Gabeln getragen. Ein solches Faktum wiederholte sich 18 Jahre später, als die Fleischer in Königsberg eine Wurst von 1005 Ellen verfertigten, wozu sie 81 geräucherte Schinken und 18¼ Pfund Pfeffer verwendeten. Diese Wurst, welche 800 Pfund wog, trugen sie am Neujahrstage 1601 feierlich unter Musik herum, worauf sie dieselbe in Gesellschaft der Bäcker verschmausten, welche zur Revanche aus zwölf Scheffeln Weizenmehl acht große Stritzel und sechs große Bretzeln buken.

— **Vom Berliner „Marmarameer".** Der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle" beschreibt in einem Bericht über die Vollendung der Sieges-Allee dieses Unternehmen wie folgt: „Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die Majorität der zweiunddreißig Ottos, Johanns, Friedrichs und Karls, die in diesen zwei langen weißen Marmorreihen stehen, vollständig unbekannte Persönlichkeiten sind. Der Berliner weiß nichts von ihrer Stellung in der Geschichte, vermutlich aus dem einfachen Grunde, weil so wenige von ihnen überhaupt eine Stellung in der Geschichte eingenommen haben. Der Kaiser hat die Standbilder errichtet, er hat sie aus der eigenen Tasche bezahlt, und das genügt dem Durchschnittsbürger. Zwei oder drei der Figuren haben dem Volk etwas zu erzählen — der Große Kurfürst, Friedrich der Große und der alte Kaiser, aber die anderen schweigen und sind unbekannt. Es mag auch fraglich sein, ob das Marmarameer, wie der Berliner die Sieges-Allee jetzt nennt, wirklich eine wertvolle Zugabe zu dem künstlerischen Schmuck der deutschen Hauptstadt ist. Die Monumente mögen wohl dekorativ sein, wie sie so dastehen, in ihrer weißen Reinheit sich abhebend von einem sommerlichen, grünen Hintergrund, zu ihren Füßen große Blumenbeete: aber sie sind sicherlich keine individuellen Kunstwerke. Wenn man sie einzeln betrachtet, so bemerkt man, daß die Majorität nicht einmal mittelmäßig genannt werden kann und daß ein bedeutender Teil unter aller Kritik ist. Im Ganzen genommen sind vielleicht 5 oder 6 Standbilder, Arbeiten begabterer Männer wie Begas, Magnussen und Uphues, wirklich gut, der Rest, wie ich schon gesagt habe, ist nur dekorativ. Es sind akademische Studien, in historische Kostüme gekleidet."

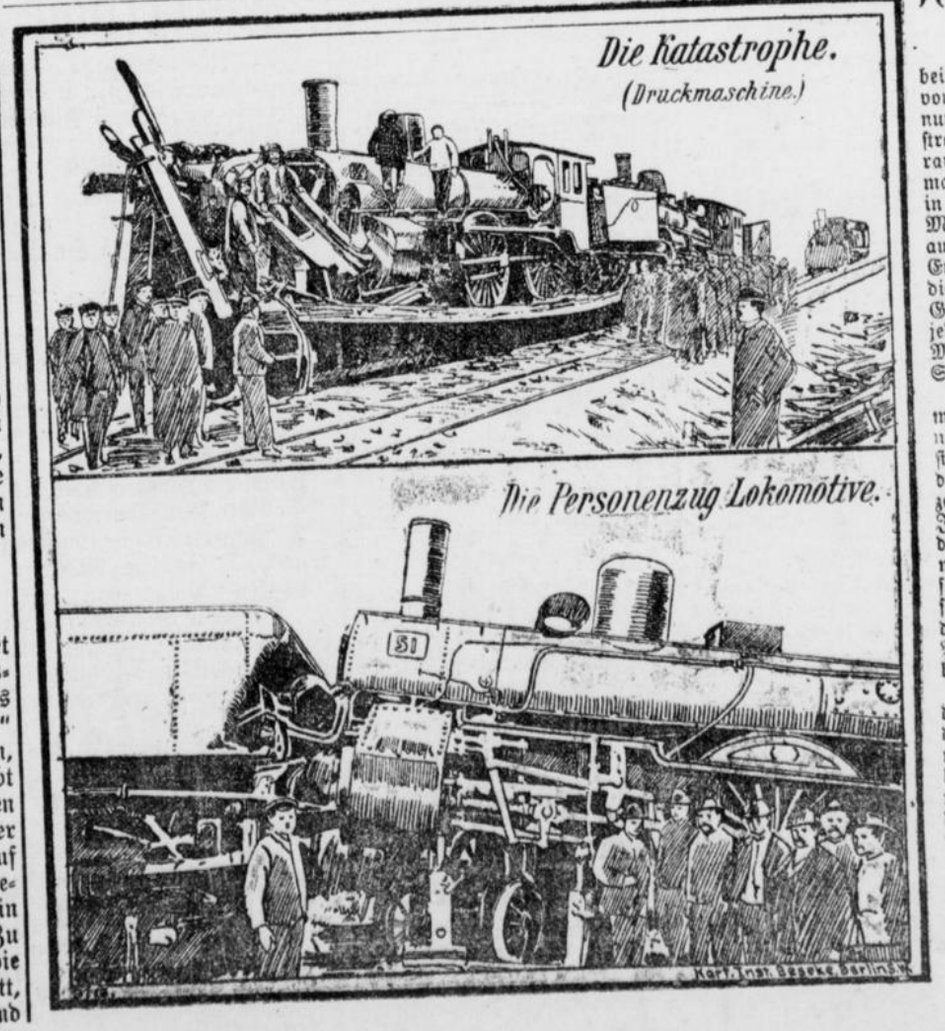
— **München,** 26. Dez. Bairische Zeitungen berichteten vor einiger Zeit über einen merkwürdigen Ehescheidungsfall. Ein Fürst von Wrede hatte sich 1892 mit einer auffallend schönen Russin vermählt und seinen Wohnsitz in Paris genommen. Die Ehe wurde 1896 vom Oberlandesgericht zu München geschieden, worauf sich Fürst Wrede zum zweiten Male verheiratete. Zwei Jahre später aber erklärte auf Berufung hin der Pariser Cassationshof die erste Ehe für rechtsbeständig. Der Grund, weshalb die Sache jetzt wieder ausgegraben und viel besprochen wird, liegt darin, daß die geschiedene Fürstin Wrede neuerdings auf einer Variété-Bühne von Biarritz als Brettl-Sängerin auftritt.

— **Einen entsetzlichen Weihnachtsabend** erlebte man in dem elsässischen Dorfe Steinbach (Obereisaß). Anläßlich eines musikalisch-theatralischen Vergnügens im dortigen Gesangverein kam es zu Streitigkeiten zwischen Einwohnern und militärischen Weihnachtsurlaubern. Im Verlaufe der Reibereien warf der Hauptkrakehler Ludwig Dringler, ein Bergwerksarbeiter, mit Pflastersteinen die Fensterscheiben ein, nachdem man ihn aus dem Lokal entfernt hatte. Durch einen Steinwurf wurde der Bruder des Wirts, August Dietrich, lebensgefährlich verletzt. Als man den Thäter verfolgte, hieb er mit einer Axt so heftig auf einen älteren Mann ein, daß die Axt im Kopfe stecken blieb. Dann eilte Dringler nach Hause, stieg durch das Fenster seines Mietsherrn in dessen Garten, steckte eine Dynamitpatrone in den Mund und sprengte sich selbst durch Entzünden der Patrone in die Luft. In grauenhaftem Zustande wurden die einzelnen Teile der Leiche an den Baumgipfeln aufgefunden. Dringler soll in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung gezeigt haben.

— **Reisende Weine.** Die Meinung, daß Flaschenwein nur mit Sprit versetzt große Seereisen mit ihren Temperatur- und sonstigen Schwankungen vertrügen, ist jüngst dadurch vom Wiener Stadtrat widerlegt worden, daß er fünf Kisten seiner Rathauskellerweine mit dem Kriegsschiffe Zenta probeweise um die Welt schickte. Vier Kisten waren dazu bestimmt, bei der Offiziersmesse des Schiffes in verschiedenen Breitegraden sachverständig geprobt und verkostet zu werden. Die fünfte Kiste war uneröffnet in den Wiener Rathauskeller zurückzuliefern, um von der Ratskommission einer gründlichen Kostprobe unterzogen zu werden. Der Gründer und Erhalter des Ratskellers in seiner ungewässerten Natürlichkeit, Stadtrat Wähner, war leider inzwischen gestorben Gott habe ihn selig! Seine Weine waren besser und urwüchsiger — denn er haßte alles Verschnittene — als all die gebrannten Wasser, die er aus den Tintenfässern in seiner Deutschen Zeitung verzapfte. Die übrige hohe Ratskommission hat urkundlich beglaubigt, daß die Weine von ihrer Weltreise ebenso gut oder noch besser heimgekehrt sind, als sie im September 1899 ausgeschickt wurden. Auch vom Offizierskorps der Zenta erhielten sie unterwegs gute Zeugnisse und in Bangkok wurde außerdem der deutsche Gesandte als Weinkenner herangezogen, der amtlich bei 34 Grad Celsius die reisenden Weine als vorzüglichen Tropfen anerkannte.

— **Wie viel Millionäre in den preußischen Städten wohnen,** giebt der Hann. Cour. an: Von den preußischen Städten mit über 6000 Einwohnern hatten nach den Ergebnissen der Veranlagung zur Ergänzungssteuer für das Jahr 1899 die meisten Millionäre die folgenden: Berlin 1306, Frankfurt a. M. 447, Köln 217, Charlottenburg 191, Düsseldorf 151, Wiesbaden 143, Breslau 101, Hannover 95, Aachen 92, Magdeburg 89, Elberfeld 80, Halle 50, Krefeld 44, Dortmund 41, Essen 34, Kassel 34, Königsberg 30. Diese Ziffern bestätigen die bekannte Thatsache von dem außerordentlichen Reichtum von Frankfurt a. M., dem sich als Rentnerstadt Wiesbaden mit einer zur Bevölkerungszahl ungeheuren Millionärszahl anschließt. Mit Wiesbaden setzt das reiche Rheinland ein, welches durch die ganze Reihe mit erstaunlich hohen Ziffern vertreten ist. Hannover steht in dieser Zusammenstellung immer noch ziemlich obenan und übertrifft nicht nur die berühmten Industriestädte Aachen, Elberfeld, Krefeld, Dortmund und Essen, sowie die Hansastadt Bremen, sondern auch die ihr an Einwohnerzahl ziemlich gleichstehende alte Handelsstadt Magdeburg, von der man bislang annahm, daß ein besonders fest gegründeter Reichtum hier vorhanden sei, der bedeutender als der in Hannover sei.

Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber, und nunmehr heißt es mit dem neuen Jahre auch von Neuem eintreten in ernstes Wirken und Streben, soweit die Kräfte reichen. Wo diese Kräfte aber versagen, oder wo gar der Ernährer einer ganzen Familie nichts mehr verdienen kann, da wird das neue Jahr viele bittere Sorge vorfinden, falls der Betreffende nicht vorsorgend sich gegen die Nöten des Lebens gesichert hat. Wir machen täglich solch' traurige Erfahrungen, hören so oft den Seufzer: „Ach, hätte ich doch rechtzeitig Fürsorge getroffen für die Wechselfälle des Lebens", und doch wird der durch ganz Deutschland hallende Mahnruf des Deutschen Privat-Beamten-Vereins noch vielfach überhört, der allen im privatwirtschaftlichen Erwerbsleben stehenden Personen immer wieder entgegenhält: „Sorget für Eure Zukunft und für die Eurer Lieben durch Anschluß an den vor 20 Jahren von Privatangestellten unter Selbstverwaltung gegründeten und jetzt überall im Reiche Anerkennung und Förderung findenden Verein und tretet seinen unter staatlicher Oberaufsicht stehenden und vorzüglich aufgebauten Versicherungskassen näher, deren gesamten Ueberschüsse einzig und allein den Versicherten wieder zu gut kommen." Wer dem Mahnruf bei Zeiten folgen will, möge sich die Drucksachen dieses Vereins kostenlos kommen lassen von dem Zweigverein an seinem Ort oder von der Hauptverwaltung in Magdeburg, oder von der Verbandsleitung des westdeutschen Bezirksverbandes: Herrn Leopold Gillrath, Brühl-Köln a. Rh.



)(Von der Bahnkatastrophe bei Altenbeken.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern beistehend 2 nach photographischen Aufnahmen von Karl Helbing, Paderborn gefertigte Zeichnungen von der schrecklichen Eisenbahnkatastrophe bei Altenbeken zu geben. Bekanntlich rannte dort ein mit einer starken Schnellzugmaschine versehener Personenzug von hinten in den wegen eines kleinen Unfalls einige Minuten auf der Strecke haltenden D-Zug auf. Der D-Zug wurde an seinem hinteren Ende durch eine starke als Druckmaschine dienende Lokomotive auf dem ansteigenden Gleise geschoben. Kurz vor der Katastrophe jedoch hatte beim Halten des D-Zuges diese Maschine gebremst und stand so fest auf den Schienen.

Bei dem Anprall der Personenzugslokomotive von hinten wurde die Druckmaschine nach vorn geschleudert und so gehoben, daß sie von oben auf den letzten Passagierwagen des D-Zuges zu sitzen kam und diesen total zermalmte, indem sie ihn von oben platt drückte. In dem oberen Teile unserer Zeichnung ist diese Situation wiedergegeben. Die Druckmaschine hat den genannten Personenwagen so total zusammengedrückt, daß nur noch ein schmaler Streifen desselben unter den Rädern der Lokomotive zu sehen ist. Die zahlreichen Passagiere dieses Unglückswagens wurden bekanntlich getötet oder verletzt.

Im unteren Teil unserer Zeichnung ist die Lokomotive des Personenzuges dargestellt, die durch ihren Anprall gegen die Druckmaschine des D-Zuges das gräßliche Unglück hervorgerufen hat. Links von derselben sieht man das hintere Ende des Tenders der auf den Personenwagen geschleuderten Druckmaschine.

— **Im Theaterkonzert.** Kind (auf den dirigierenden Kapellmeister und die Solistin zeigend): „Mama, warum schlägt der Mann die Frau?" — Mutter: „Er schlägt sie jo nicht!" — Kind: „Ja, warum schreit sie denn so?"

Bekanntmachung
der Königl. Generalkommission zu Münster.

Auf grund des § 2 der Verordnung vom 30. Juni 1834 sind:

1. der Gutsbesitzer Brüning in Schledebrück, 2. der Meier Oesterschwinsterdt in Sende, 3. der Kolon Jakobfeuerborn in Kattenstroth, 4. der Förster Stuckstette in Clarholz, 5. der Landwirt Karl Determeier in Neuenkirchen u. 6. der Gutsbesitzer Paul Niemöller in Gütersloh zu Kreisverordneten für den Kreis Wiedenbrück gewählt.

Die Wahl ist von uns bestätigt.

Münster, 11. Dez. 1901.

Königliche Generalkommission.
Ascher.

Holzverkauf.

Am Freitag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Oekonom **Wilh. Niehues** zu **Keitlinghausen, Kspl. Oelde:**

20 Haufen Buchenbohlen, 10 Buchen-Abschnitte, teils Nutz- u. teils Brandholz, sowie **5 Haufen Eichen,** teils Grubenholz u. teils für Stellmacher geeignet,

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Nach Beendigung des obigen Verkaufes läßt Herr Oekonom **Bexte** gt. **Krumme** zu Kspl. **Oelde**

20 Haufen Buschen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im Dezbr. 1901.

Kemper, Aukt.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, d. 4. Januar, nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Meier **Westhoff** zu **Neubeckum**

30 Haufen schwere Buschen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im Dezember 1901.

Kemper, Aukt.

Eichen-Verkauf.

Am Samstag, den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, läßt Frau **Wwe. Vielhaber** zu **Kirchsp. Herzfeld:**

cirka 50 Stück schwere Eichen

(vorzügliches Brettholz)

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

B. Wieschhölter,
Liesborn.

Eichen-Verkauf.

Am Mittwoch, den 8. Januar, vormittags 10 Uhr, läßt Frau **Wwe. Austerhoff** zu Suderlage, **Kspl. Liesborn,**

120 Stück langschaftige Eichen,

vorzügliches Brett- und Bauholz, sowie

15 Haufen Durchforstungseichen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

B. Wieschhölter,
Liesborn.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 2. Januar, nachmittags 1 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Ewald Wickentrup** zu **Geist, Kspl. Wadersloh:**

30 Stück langschaftige Pappeln, 1300 Stück Eichen-Durchforstungsstangen für Stellmacher,

zu Riegelpfosten, Brennholz und Einfriedigungsstangen sehr tauglich, und etwa

12 Nrn. Fichtenstangen,

zu Einfriedigungsstangen, wie auch Baumpfählen und Bitsbohnenstangen zu gebrauchen, meistbietend auf Kredit verkaufen.

Wadersloh, 22. Dezbr. 1901.

W. Cordes,
Aukt.-Komm.

Bekanntmachung.

Das dem Armenverband Wadersloh gehörige, im Dorfe **Wadersloh** Flur 41 Nro. 109/34 gelegene

Gebäude nebst Hof und Garten

in Größe von 7,4 ar und 45 Mk. Nutzungswert und der dazu gehörige

Acker,

„auf dem Winkel" Flur 5 Nro. 52 in Größe von 51,19 ar und 4,41 Thaler Reinertrag, soll am

Dienstag, d. 14. Januar 1902, nachmittags um 4 Uhr,

öffentlich meistbietend im Lokale der Witwe **Brentrup** zu **Wadersloh** zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen auf dem Amtsbüreau zur Einsicht offen.

Wadersloh, 28. Dezbr. 1901.

Der Armenverband Wadersloh.

---

4. Nachtrag

zum Statut der **Allgemeinen Unterstützungskasse** für die im Handwerk und in Fabriken beschäftigten Personen der Gemeinden **Stadt und Kirchsp. Oelde** vom 24. Oktober 1892.

Infolge anderweiter Festsetzung der durchschnittlichen Tagelöhne durch den Herrn Regierungs-Präsidenten zu Münster vom 17. April 1901 (A. Bl. S. 105/106) treten vom 1. Januar 1902 ab folgende Aenderungen des Statuts in Kraft:

1. Der § 12 erhält folgende Fassung:

Als Maßstab für die Bemessung der Kassenleistungen und Beiträge gilt der für die betreffenden Mitglieder in Betracht kommende durchschnittliche Tagelohn. Derselbe ist festgestellt:

a) für männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge, auf Mk. 2,30;
b) für weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre auf Mk. 1,60;
c) für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge auf Mk. 1,40;
d) für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrmädchen auf Mk. 1,05.

Diese Sätze bleiben in Geltung bis sie durch die höhere Verwaltungsbehörde anderweitig festgestellt werden.

In diesem Falle sind die neuen Sätze auf die im § 64 bezeichnete Art bekannt zu machen.

2. Der § 30 erhält folgende Fassung:

Die monatlichen Kassenbeiträge betragen vom 1. Januar 1902 ab:

a) für erwachsene männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge, Mk. 1,50;
b) für erwachsene weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre Mk. 1,05;
c) für männliche Kassenmitglieder unter 16 (zwischen 14 und 16) Jahren und für Lehrlinge Mk. 0,90;
d) für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren Mk. 0,60.

Oelde, den 20. Dezember 1901.

Der Vorstand.
J. A.: **Aug. Raestrup.**

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 2. Januar 1902, morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr Gutsbesitzer **W. Linnenbrink** zu **Kspl. Beckum:**

100 Nrn. Eichen zu Bretter, Bau- u. Geschirrholz,
15 Nrn. gefällte Edelbuchen,
10 Haufen Buschen,
36 Hauf. schweres Schlagholz
4 Haufen gefällte Eschen u.
3 Haufen gefällte Pappeln zu Holzschuhen,

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Versammlung auf dem Hofe.

Beckum, 23. Dezbr. 1901.

Herm. Jürgens, Aukt.

Börden-Verkauf.

Am Freitag, den 3. Januar, nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Kolon **Heinr. Westerhoff** gt. **Voss** in **Nassenhövel, Kspl. Herzfeld,**

30 Haufen schwere Börden

nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Herzfeld. **Nölke,** A.-C.

Bekanntmachung.

Infolge der vom Herrn Regierungs-Präsidenten zu Münster mit Wirkung vom 1. Januar 1902 ab erfolgten anderweiten Festsetzung

a. des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter (A. B. S. 88/89),
b. des durchschnittlichen Tagelohns der Mitglieder der Krankenkassen (A. B. S. 105/06),
c. des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter (A. Bl. S. 321/22)

müssen die der Invalidenversicherungspflicht unterliegenden Personen des Kreises gemäß § 34 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 1. Januar 1902 ab auch in derjenigen Lohnklasse versichert werden, welche ihrem unter Berücksichtigung obiger Festsetzungen zu berechnenden Jahresarbeitsverdienste entspricht.

Hiernach sind zu versichern:

I. In der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte über 16 Jahre alte und zwar

a. männliche Arbeiter, deren durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst auf 600 Mark festgesetzt ist, in Lohnklasse III (Wochenbeitrag 24 Pf.),
b. weibliche Arbeiter, deren durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst auf 420 Mark festgesetzt ist, in Lohnklasse II (Wochenbeitrag 20 Pf.),
c. Betriebsbeamte in der ihrem Jahresarbeitsverdienst entsprechenden Lohnklasse.

II. Die Mitglieder der Krankenkassen des Kreises und zwar

mit einem durchschnittlichen

		Tagelohn	Jahresarbeitsverdienst	in Lohnklasse	Wochenbeitrag
	a. Ortskrankenkassen:				
		M.	M.		
1.	Gemeinsame Ortskrankenkasse für den Kreis Beckum in Beckum	2,60	780	III	24
		2,20	660	III	24
		1,60	480	II	20
		1,00	300	I	14
2.	Gemeinsame Ortskrankenkasse für die Handwerker der Stadt Beckum zu Beckum	2,50	750	III	24
		2,00	600	III	24
		1,50	450	II	20
		1,00	300	I	14
	b. Betriebskrankenkassen:				
3.	Krankenkasse der Firma Westfalia zu Beckum.	2,80	840	III	24
		2,20	660	III	24
		1,60	480	II	20
4.	Krankenkassen für die Akt.-Ges. für Rhein. Westfäl. Cement-Industrie zu Beckum.	2,80	840	III	24
		2,20	660	III	24
		1,60	480	II	20
5.	Krankenkasse für die Fabrik der Firma Gebr. Becker zu Beckum.	3,60	1080	IV	30
		2,60	780	III	24

III. Die übrigen invalidenversicherungspflichtigen Personen, sofern gesetzlich nichts anderes bestimmt ist, im ganzen Kreise

mit dem ortsüblichen

	Tagelohn	Jahresarbeitsverdienst	in Lohnklasse	Wochenbeitrag
	M.	M.		
Die männlichen Personen	2,30	690	III	24
„ weiblichen „	1,55	465	II	20

Sofern im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart und diese höher ist, als der nach Vorstehendem für den Versicherten maßgebende Durchschnittsbetrag, so ist diese Vergütung zu Grunde zu legen.

Der Versicherte kann die Versicherung in einer höheren als derjenigen Lohnklasse, welche nach Vorstehendem für ihn maßgebend ist, beanspruchen. In diesem Falle ist jedoch der auf den Arbeitgeber entfallende Teil des Beitrags, sofern nicht die Versicherung in der höheren Lohnklasse von dem Arbeitgeber und dem Versicherten vereinbart ist, nicht nach der höheren, sondern nach der für den Versicherten maßgebenden Lohnklasse zu bemessen.

Beckum, den 22. November 1901.

Der Königliche Landrat.
gez.: **Dr. Bahlmann.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Beckum, den 16. Dezember 1901.

Der Bürgermeister.
Fehling.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 4. Januar, morgens ½10 Uhr anfangend, läßt Herr Meier **F. Hombrink** in **Lette:**

43 Stück teils schwere Eichen

für Bretter, Geschirr- und Nutzholz geeignet,

15 Klaft. Buchenbrennholz, 70 Stück langschaftige Pappeln,

zu Bretter und für Holzschuhmacher pass.,

3000 Stück Bohnenstangen und einige Haufen Brennholz

meistbietend gegen ausgedehnten Kredit verkaufen.

Sammelplatz am Hofe.

Ostenfelde, den 27. Dez. 1901.

Lönne.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, 2. Januar, nachmittags 2 Uhr anfangend, läßt Frau Wwe. Gutsbesitzer **Steinhoff** zu **Vellern** im Holtkamp bei Kötter K. Marke:

30 Haufen schwere Buschen und 25 Haufen Buchenbohlen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Vellern, 29. Dezember 1901.

Fr. Brand, Aukt.

Holzverkauf.

Am Donnerstag, den 2. Januar k. J., werden im Brunsbröcker **5 Fichten** zu Bauholz, auf der Horst und Geist, in der Küchenwiese, im Rottkamp und auf der Höchte **80 Haufen Buschen und 25 Haufen Dornen;**

ferner daran anschließend: auf der Höchte und im Rottkamp, in unmittelbarer Nähe des Hauses Dieck belegen, **46 Eichen** zu Brettern, Balken und Geschirrholz, **9 sehr schöne Fichten** von 20 Meter Länge und 45 bis 65 Cmtr. Mittendurchmesser, **3 Haufen Eschenbohlen und 7 Haufen Fichtenbohlen** meistbietend verkauft.

Der Buschenverkauf beginnt vormittags **9 Uhr** im Brunsbröcker, der Nutzholzverkauf gegen **11 Uhr** auf der Höchte.

Haus Dieck bei **Westkirchen,** den 27. Dezember 1901.

C. M. Eickholt,
Rentmeister.

Auf vielseit. Wunsch z. Mitteilung.

Fallsucht-Kranke

werden gänzlich von ihrem Leiden befreit. Auskunft erteilt

Joh. Koch, Langenberg i. W.

Bekanntmachung.

Nachdem am 1. April d. Js. die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Befugnisse zur Anleitung von Lehrlingen (§§ 129 f. f. Gewerbeordnung) und am 1. Oktober d. Js. die Bestimmungen über die Befugnisse zur Führung des Meistertitels (§ 133 Gewerbeordnung) in Kraft getreten sind, haben die Polizeibehörden ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß diese Bestimmungen beachtet werden. Für die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen kommt während der Uebergangszeit namentlich der Artikel 7 der Novelle vom 26. Juli 1897 Abs. 1 u. 2 in Betracht, nach dem Gewerbetreibende, welche bei Erlaß des Gesetzes Lehrlinge halten, berechtigt sind, diese Lehrlinge auszulehren, und wonach auf Personen, welche am 1. April 1901 das 17. Lebensjahr vollendet haben, der § 129 Absatz 1 des Artikels 2 mit der Maßgabe Anwendung findet, daß denselben die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen auch dann zusteht, wenn sie nur eine zweijährige Lehrzeit zurückgelegt haben. Diese letzte Bestimmung, die ihrem Wortlaut nach zu Zweifeln Veranlassung giebt, ist, wie sich aus der Begründung des Gesetzes ergiebt, dahin aufzufassen, daß Personen, die am 1 April 1901 über 17 Jahre alt sind, auch eine Gesellenprüfung nicht mehr abzulegen brauchen, also, um Lehrlinge anleiten zu können, nur ein Alter von 24 Jahren erreicht und eine zweijährige Lehrzeit zurückgelegt haben müssen; auch das Erfordernis der Lehrzeit fällt weg, wenn sie 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt haben oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen sind.

I. Hiernach steht die Befugnis Lehrlinge anzuleiten zu:

a. Handwerkern, die vor dem 1. April 1884 geboren sind, wenn sie
   1. 24 Jahre alt sind und
   2. eine 2jährige Lehrzeit zurückgelegt haben oder 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk ausgeübt haben oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen sind.

b. Handwerkern, die nicht vor dem 1. April 1884 geboren sind, wenn sie
   1. 24 Jahre alt sind,
   2. eine 3jährige Lehrzeit zurückgelegt und
   3. die Gesellenprüfung bestanden haben

   } oder 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt haben oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen sind.

II. Ueber die Befugnis zur Führung des Meistertitels bestimmt der § 133 der Gewerbeordnung, daß den Meistertitel in Verbindung mit einem Handwerk nur Handwerker führen dürfen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Für die Uebergangszeit bestimmt der Artikel 8 der Novelle vom 26. Juli 1897, daß, wer bei Inkrafttreten dieser Bestimmungen persönlich ein Handwerk selbständig ausübt, befugt ist, den Meistertitel zu führen, wenn er in diesem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt.

Hiernach dürfen den Meistertitel führen (sich Tischlermeister, Schneidermeister usw. nennen):

a. die am 1. Oktober 1901 persönlich und selbständig ein Handwerk ausübenden Handwerker, wenn sie
   1. 24 Jahre alt sind,
   2. 2 Jahre gelernt haben oder 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt haben oder als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen sind
b. die am 1. Oktober 1901 nicht persönlich und selbständig ein Handwerk ausübenden, aber vor dem 1. April 1884 geborenen Handwerker, wenn sie
   1. den Erfordernissen zu I a 1 u. 2 genügen, und
   2. die Meisterprüfung bestanden haben;
c. die am 1. Oktober 1901 nicht persönlich und selbständig ein Handwerk ausübenden und nicht vor dem 1. April 1884 geborenen Handwerker, wenn sie
   1. den Erfordernissen zu I b genügen, und
   2. die Meisterprüfung bestanden haben.

Minden, 22. November 1901.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Verfügung ist ebenso zeitgemäß wie notwendig, denn die einschlägigen Bestimmungen und die Wichtigkeit derselben für die heranwachsende Jugend ist im allgemeinen zu wenig bekannt. Seit langen Jahren ist in Handwerkerkreisen eine bessere Ordnung im Handwerk erstrebt. Jetzt sind die gesetzlichen Vorschriften in Kraft getreten und die Handwerker haben nun auch die Pflicht, bei der Durchführung und Verbreitung derselben mitzuwirken und darüber zu wachen, daß die Gesetzesvorschriften nicht verletzt werden.

Handwerkskammer zu Bielefeld.

Wohnung (abgeschlossene Etage), bestehend aus 6 Zimmern, Waschküche, Keller und Bodenraum, zum 1. April 1902 in **Oelde** zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Expedition der „Glocke".

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 8. Jan. k. J., nachmittags 1 Uhr anfangend, läßt Herr Landwirt **Sprenker, Kspl. Beckum,** in der Nähe des Hofes,

35 teils schwere Eichen,

zu Brettern u. allerhand Nutz- und Bauholz geeignet, sowie

40 Haufen schwere Buschen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Versammlung am Hofe.

Beckum, 30. Dezbr. 1901.

Carl Witte, A.-C.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 7. Januar k. J., morgens 9½ Uhr, werden in den Fürstl. Forsten „Neuekamp" u. „Boland" zu **Herzebrock:**

80 Eichen,

zu Brettern u. Bauholz tauglich, meistbietend verkauft.

Anfang im Neuenkamp.

Rheda, den 30. Dezbr. 1901.

Der Rentmeister Krietemeyer.

Eine Ziege

zu verkaufen. Näh. in d. Exped. d. „Wiedenbrücker Zeitung".

Luca's

Taschenfahrplan

(Winterfahrplan 1901/2.)

Preis 20 Pfg., mit Porto 25 Pfg.

E. Holterdorf, Buchhandlung, Bielefeld und Oelde.

Wohnung.

Für eine kleine bessere Familie habe zum 1. April meine **obere Etage zu vermieten,** bestehend aus 6 Zimmern, Waschküche, Keller und Bodenraum.

B. Berendsen, Oelde.

---

2 möblierte Zimmer

in **Oelde zu vermieten.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, 2. Januar k. J., vormittags 10 Uhr anfangend, sollen in dem zum Gräflich von Galen'schen Gute **Assen** gehörigen Forstdistrikt **Emkerfeld,** an der Chaussee von Beckum nach Herzfeld gelegen,

4059 Stück gefällte Kiefern,

teils zu Brennholz, teils zu Riegelpfosten, Einfriedigungsstangen, Baum- und Heckenpfählen geeignet, meistbietend verkauft werden.

Haus Assen, 28. Dez. 1901.

Der Förster: Frölich.

Viehmarkt.*)

Zu verkaufen:

10 Stück 12 Wochen alte **Ferkel** bei Landwirt **Koer, Kspl. Beckum,** Unterberg II.

Ein **Faselschwein,** in 4 Wochen ferkelnd, bei **Bernard Drees, Feldmark Oelde.**

Ein gutes, rotbuntes **Bullenkalb** bei **Frau Sch. Stumpenhorst, Neubeckum.**

*) **Gratis** für die Abonnenten dieses **Blattes.**